

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

An'n Herd

plattdeutsche Feldbriefe

Jans Baunenkamp's Höllenfahrt

Wagenfeld, Karl

Warendorf in Westf., [1917]

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht gemäß der im Portal angegebenen Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Bei der Nutzung der Digitalisate bitten wir um eine vollständige Quellenangabe im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis. Bitte beachten Sie außerdem unsere [Nutzungsgrundsätze](#) und die [Open-Digitization-Policy](#).

[urn:nbn:de:hbz:6:1-318547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-318547)

An'n Herd VI

Jans Baunenkamp
Höllenfahrt
Therese Schulte Kloßfall
u. a.

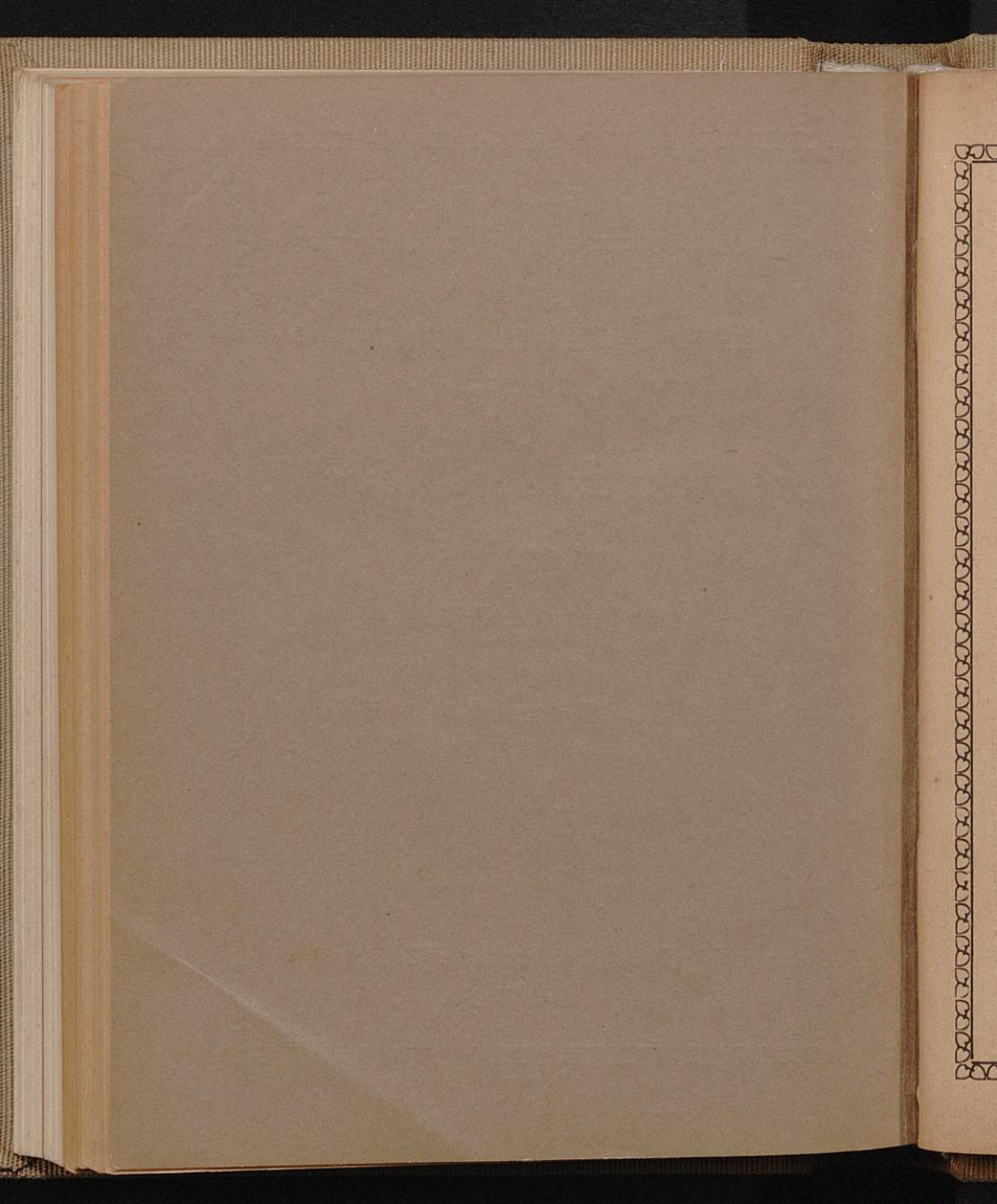
Plattdeutsche Feldbriefe

von

Karl Wagenfeld



J. Schnell'sche Verlagsbuchhandlung (C. Leopold)
Warendorf in Westf.



An'n Herd VI

Jans Baunenfamps
Höllenfahrt
Therese Schulte Kloßfall

u. a.

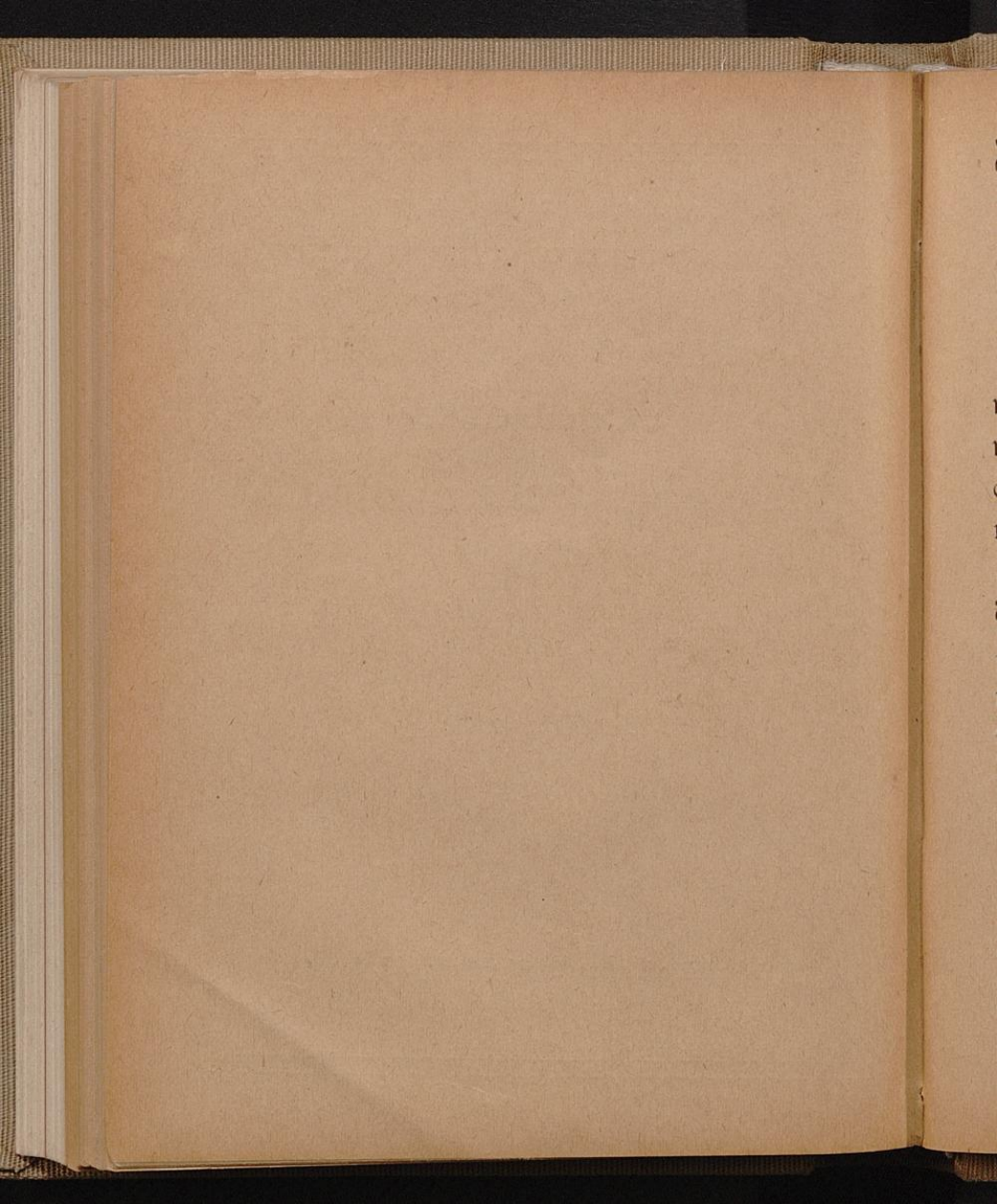
Plattdeutsche Feldbriefe

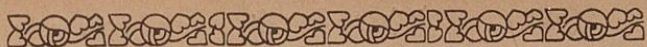
von

Karl Wagenfeld



J. Schnell'sche Verlagsbuchhandlung (C. Leopold)
Warendorf in Westf.





Leuwe Landslü!

Huoppentlick sind gued int nie Jaohr harinkuemen. All de, we mi to de Fierdag schriewen häbht, nao eenmaol hiärtlicken Dank. De Husar B. mott owwer sine Adref schriwen, ick kann em süß nich wierschriwen.

Um all dat Gefüer von Friäden, dao will wi us dütmaol äs nich kümmern — wu't geiht, so geiht't — usse Härquod weet am besten, wat gued is, män nao min Meinen müett't de Englänners erst kaputt sien, wann't Friäden von Duer gieben sall. Aufwachten! Van Dag wick Ju 'ne Geschicht vertellen, we wif un waohr passert is. Lustert op:

„'t geiht doch nix üdwer 'n lüek Swinerie in Hus, besonnere in de Kriegstit“, segg Baunenkaups Jans, holl de ene Hand buten, de annere Hand binnen an de daude Sueg, we an de Ledder vör sine Husdüör hong un tayerde, wu dick dat Speck wäör.

„Moder,“ segg he to sine Frau, we bi em stonn,
„nu könn wi't wier uthollen, dao könn wi alle Dag
met'n smiärig Mul düört Fenster kiken, dat Dier
hät sich fermost slacht, Libbet, Speck äs 'ne Hand
breet, so fast äs 'n Brett. Lieb Vaterland magst
ruhig sein! Uß döht de Krieg nao nix.“ Un he
wiskede sich met de Hand en paar maol üdwer dat
Mulwiärf, äs wann em nu all dat Fett den Möp-
pel harunnerlaip.

„Zans,“ fraogg sine Frau so von fäern an,
„int Blättken hät staohen, wi söllen von de Hus-
slachtungen wat Speck afgieben för de Biärglü un
de Fabrikers. Dat mössen wi fört Vaderland dohen.
Doh wi dat auf?“

„Libbet,“ — Zans schuow sine Pip in de annere
Eck von sin Mulwiärf — „Libbet“, segg he, „wat'm
sölvst ätt, dat smäcf am besten. De Biärglü un de
Fabrikers? — Jä, wat gaoh't us de dann egentlick
an? — Kuohlen de brukt wi van Jaohr nich, wi
häbht Holt nog. Un de Fabrikwar, dao holl ick nix
von, we de häbben will, de laot auf för de Fabri-
kers suorgen.“

„Owwer, Jans, de Pastor hät't auf seggt, wi
möffen wat fört Vaderland dohen.“

„Fört Vaderland? Doh ick dao nich nog för?
— Tijaohr häbbt se mi nao wier wat op de Stüern
slaggen, un, Eibbet, dat met dat Vaderland dat
seggt de Städtken män bloß, dat wi iähr wat af-
laoten söllt. Fört Vaderland, Eibbet, dao brukt se
so 'n aollen Buer äs mi nich, dao häff wi ussen
Hindenburg för, ick segg di, de fallt' iähr wull
wesseln, de mäck dat so ut de frie Hand weg ganz
alleen. Jeder för sich sölwst, un Hindenburg för us
all! Nee, Moder, de Sueg holl wi för us. Wann't
leiger wäern söll, dann könn wi jä äs seihen, wat
sich dohen läött. Män nich hasssebassen, wat quit
büß, dat büß quit.“

Daomet dreihde he sich üm un gong an de Wall-
hiege in de Maigde von'n Hoff. — Wat kin Mensß
in Jans socht här: he dreew Heimatschutz! — De
aolle Wallhiege, we he vör fiv Jaohr utruodt har,
har he wier opsmietten un puottede nu graute
Strüß drop. Nao sin Gnesen to riäcken, mok em
de Arbeit Plaseer — — et kamm jä auf kin Mensß

op de Gedanken, dat he dao 'ne Kattuffelkuhl unner-
maht här! Als he praot was, trock he met'n ver-
gnögt Gesicht nao Hus hen. Van Aobend gafft
üörndlick wat fört Mefß — 'ne üörndliche Pann vull
Mett, de wull he sich doh äs ächter de Rippen setten.

Dat deih Jans den Aobend dann auf gründlick,
üöwerbliwen soll nix. „Biätter, dat de Buf biärßt,
äs dat de Kost verdiärw“, sagg Jans un schrappte
sich dat Letzte ut de Pann, gaappte en paarmaol un
fruopp dann wanners int Bedd un meinde, nu könn
he't Ligggen uthaollen. Libbet arbeide wider.

Jans könn erst nich ant Inslaopen kuennen,
dat Liew deih em weh. Nu was he owwer för sin
biettken Liäben wahn bang, un äs de Liewpiin iärger
kneep, raip he: „Libbet, ick glaiw, ick krieg en
Diärmenklank, breng mi en heeten Steen.“ „Quar-
terstin“ segg Libbet, män broch doch twee graute
Zementflurplaaten, we se ümmer in de heete Ma-
schin liggen har. En Backsteen was för Jans sine
Schiäpellandsföt to klein. Eene Plaat satt se em
för de föt, dao har he Swiell unner, dat könn he
verdräagen. De annere slog se in 'ne blaoue Schüört.

Jans lagg sich platt op'n Puckel, un Libbet poek em de ene Plaat op'n Buf.

„Och, Libbet,“ stüehnde Jans, „wann't nu äs stiarben möß, und dat Swin hät sich so gued slacht.“

„Nowatt, Küerklaos, so ilig stiarw sich nich, häß di versriätten, nu ligg män still, dann släöpst in“, un daomet gong se wier ant Wiärks, de Mett wüörft söllen feddig wäern.

De Buf kneep Jans wahn. Wann he nu äs stüörw, wu he dann wull met Petrus praot wüör? — Och, he was jä all sin Liäben en gued christfatolsken Mensken west, dao har he fin Suorg. Män nu met den Krieg, off Petrus dao wull wat von sagg? von Kattuffel un Korn, von Buotter un Eier, von Schinken un Speck? — Man wull doch satt iätten! Un wann Petrus wat sagg — dat gong em doch nij an, dat Wiärks hörde em to! Dann wull he sich verdessendeern.

Met den Gedanken an Daudgaohen in'n Kopp un met'n heeten Steen op'n vullen Buf slaip Jans wanners in. Owwer de Daudsgedanken arbeiden wider, dat Mett un de heete Steen hölpen

nao, un — — et duerde nich lang, dao was he daud.

Als sine Seel ut de Slaopkammer düör de Kütch nao'n Hiimmel susede, un he int Vörbisfleigen de dicken Schinkens un dat fette Speck saog, dao wuor em de Affscheid von de Welt dubbelt swaor. Au fregen de Biärglü un Fabrikers doch wullmüeglich wat met, un he konn von buoben tokifen, dach he, äs de düör de Wolken schuott. — In Guods Namen, et soll in'n Hiimmel jä auk nich üewel sien.

Wöwer de Miälkstraot gong't in Hurra, dat de Stärn män so an em vörbisjusden, un äher äs he sich ümsaog, stonn he vör de Hiimmelspaot.

Donnerklättken, wat verfäherde sich Jans, dat saog jä ganz anners ut, äs de Pastor iähr dat vertellt un äs he sich dat dacht har! Dat moß de Krieg maft hääben.

De Hiimmelspaot, we män so von Gold un Demanten funfelde, dat't Jans üörndlich in de Augen kneep, was tofluotten, und dervör stönnen twee Schillerhüskes, un vör jede Schillerhüsken dao stonn en prüßken Infantrist met opplant't Sitengewähr.

Jans was sölwst fin Suldaot west, un de Prüfen
har he finliäwen nich rächt trut, dat satt der nao
von sin Befvader sälig hiär in. Wat nu? He was
der vör, he moß der auf der düör! Also drop
los!

He moß de Ohren stif, deih, äs wann he de Sul-
daoten nich säög und gong strafs op de Hiemmel-
düör to.

„Halt!“ — brüllde't em dao twestemmig ent-
tiegen.

„Nüch bang maken laoten!“ denkt Jans un gong
wider, äs wann he dauw un blind wäör.

„Halt!“ brüllde't em dao nao enmaol enttiegen,
un in densölwen Augenslagg sätten em de Postens
auf all iähre Kaisemessers opt Eiw, dat em en
Kniepp düörn Buß laip. — He stonn äs en Baum.

„Wohin wollen Sie?“

„Dat geht Ju nig an,“ segg Jans butt, „ick
häfft bloß met ussen Härquod to dohen, de hät mi
ropen, un dann fuem ick.“

„Sie sind gerufen? — Haben Sie Papiere?“

„Popier? — Popiern? — Von Popiern stonn

in minen Kadechismus nig in, de bruk ick nich!
Giewt de Quaterie dran, ick häff nich stuohlen un
fin Mensß daud maßt, nu laot mi gaohen. Ick häff
fine Popiern.“

„Auch keine Bescheinigung vom Ortspfarrer?“

„Ortspfarrer? — Meint Se usse Pastor? —

Nee, dao har ick fine Tit mähr to, et is met dat
Dautgaohen 'n lück ilig fuemmen. — Owwer nu
laot't mi drin, süß krieg't nao Krafeil met Petrus,
wo't so lang bliw!“ Un Jans wull widder.

Schrumm, dao har em een bit Nackenfell.

„Ohne Papiere, gibt's nicht! Marsch, mit zur
Wachstube!“ Jans wull nich, owwer, äs he enen
met'n Kolben in de Rippen freeg — wat kneep dat
düör'n Bus! — dao gong he.

De Wachstuw, et was so'n Anbau an'n
Hiemmel äs de Sackstie an de Kiärk, de har he erst
gar nich seihen. Met en Schupp fluog he harin un
stonn: vör Petrus.

Petrus satt üöwer de Böf un was midden in't
Schriwen orre Riäcken. Jägerlick leef he op,
äs Jans met'n Schwupp üöwer de Süll schuott, un

de Suldaot stramm melde, dat Jans sine Papiern
här un nao frech wäern wull.

Petrus schuow sich de Brill von de Niäse vör
de Bleß un keef Jans von buoben bis unnen an,
dat't den ganz binaut wuor.

„Wu hettst du? Wo kümst du hiär?“

„Jef sin Jans Baunenfans ut Bollstrup, Kiär-
spel Holtüm.“

„Süh, so — süh, so büß du dat! So, Vedder-
männken, nu kenn't di wier. Sätts du Sundaags
unner de Homih nich ümmer op'n Büehn un slaipt
de ganze Priäg düör? Jef sin nu all veerhunnert
Jaohr Kiärkenspatron in Holtüm, owwer so 'ne
Slaopmüsk häff't nao nich in min Kiärspel hat.
Dat glaiw ick gäh, dat du Driew nao de ewige
Ruh häß! Du häß sine Papiern?“

„Nee, Här Petrus, ick sin halsüwerkopps afreist
un dao“

„Jef häört all wull — —“ Petrus drückte op'n
Knopp. En Engel kam harin. Enen von sine
Arms un beide Been de wäören von Gold.

Petrus moß Jans sine Verwünerung wull an

de laosse Mul anseihen. — „Jä, beki'n di män
äs,“ segg he, „dat is en Kriegsbeschädigten, de
hät sick för di Arm un Been affscheiden laoten!
So wärd de Suldaoten hier ehrt! Breng mi äs den
Band von Kiärspel Holtüm.“

In'n Schnupp was de Engel der wier und lag
vör Petrus en dick Bok op'n Disk.

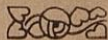
Petrus schuow de Brill wier op de Niäse un
bliädderde un las. Jans saog, wu he met de Finger
de Rigen naogong, un wu sin Gesicht ümmer verz
niniger wuor, un een heet un faolt Schuer nao't
annere laip em düört Liw.

Wu't Jans widergaohen is, dat vertell't Ju
naigstens. Nu laot't Ju wat guedgaohen!

En hiärtlic Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





Seiwe Landslü!

Dao hier nig besommers passeert is, wick män wider vertellen, wu't Jans gaohen hät. Also: Petrus har int Bof naofiecken, un:

„Unverschämte Rieckel,“ bollerde Petrus op en maol los, „du wuñ in'n Hiemmel? Dat is doch mehr äs int Näppfen geiht!“ un he slog dat Bof to un haude met de knuffte Fust op'n Disk, dat Jans in de Knei schuott.

„Du wuñ in den Hiemmel? — Du? — Singen, Biäden, Herr/Herr/ropen häñ du Lümmel met din brede Mul nog daohen, to't resselute Sünnigen dao büñ to dumm un to fuul un to bang to west, män, fick äs hier! — un he slog dat Bof wier los — fick äs hier! — daomet sprung he op, snappte Jans in den Nacken un staott em met de Niäs in dat Bof: fick äs hier!

„De verdammten Englänners wullen jue Volf
 versmachten laoten — dao söß du helpen, dat de
 Blagen un fraulü nich ümfaimen, dat de Fabri-
 fers un Biärglü nich bineenklappten unner de
 swaore Arbeit. Häß du dat daohen? Häß du wat
 afgieben? Häß du holpen? Kiek äs hier: 2. Okto-
 ber: Roggen hinter dem Stroh versteckt! — Kiek äs:
 Hinter dem Backholz eine Kiste mit Würsten! Kiek
 äs: — un daobi staott he Jans met de Niäse in dat
 dicke Bos — kiek äs: Kartoffeln in der Wallhecke
 vergraben! Kiek äs: Ein Pfund Schinken für
 zwölf Mark verkauft! Ein Pfund Butter für fünf
 Mark verkauft! Kiek äs: Seit vierzehn Tagen keine
 Milch abgeliefert, heimlich verbuttert und den
 Schweinen gegeben! — Kiek äs: In der Stadt Säug-
 linge an Milchmangel gestorben, Kranke und
 Schwache ohne Milch und Butter, Arbeiter und Berg-
 leute frank aus Mangel an Nahrung! — — Un du,
 Lump, dü häß so'n dick Fell un riskeerst't, un kümpt mi
 opt Kontor un wuß in'n Hiemmel! — Du in'n Hiem-
 mel? Fleit wat op din Biädden un Kiärkenlaupen!
 Häß't all vergiätten: ,Hätte ich einen Glauben, daß

ich Berge verſetzte, hätte aber die Liebe nicht, ſo nützte mir alles nichts!?" — De Stemm ſlog em baoll üdwer — „harut met di!“ — De Engel reet de Dür laos — „gaoh tom Döwel!“ — un daomet gaff he Jans en Tratt, dat he in'n Buogen vör de Dür ſuſde, und Petrus ſinen Sluffen binaoh den Suldaot int Geſicht ſuſt wäor.

De Engel, we faots harutlaip, un Petrus, we rand äs en Kriwt ganz ächter Aohms in den Stohl ſackt was, den Sluffen wier an'n Fot ſtack, ſaog all von Jans niy mehr.

Von den Tratt, we Petrus em gieben har, ſlog Jans enmaol ächter't annere Rad dör Weltall un fluog dann platt op'n Buſ derdahl, dat he meinde, he wäör buorſen, ſo weh deih em dat Liw. Half beſweiget krabbelde he ſick op, feek üm ſick un ſaog niäben ſick en Döwel ſtaohen.

„Alle guten Geiſter loben . . .“ wull he anfangen, män äher äs he „Gott“ ſeggen fonn, timmerde em Klaonenkaſper enen in de Tiänn, dat he ſick äs'n Dopp in de Rünn dreihde. De Döwel gneesde boſhaft un lachte dann harre op, äs von buoben'ne Stemm raip:

„Jans Baunenfkamps ut Holtrup, Kiärsjel Holtz
üm: Kriegsfünder, Muchern und Hamstern, Ab-
teilung „3“ verschärft.“

Dat was äs wier en fetten Happen, Abteilung
„3“! — Wann dat so wider gong, dann moß he
nao anbauen, de Platz wuor knapp. Dat har he
daomaols nich dacht. Har de Abteilung „3“ dao-
maols extrao hunnert foot deip unner de deipste
Höllenkammer inricht för Sir Edward Grey un sine
Helpers, äs se de Dütsken versmachten laoten wullen,
un nu satt se all vull von Englänners, Buern, Kie-
penkerls, Kauplü un rif städtsk Volk, we de armen
Lü dat Wiärks verdüerden, dat se smachten mössen.
Bloß Sir Edward Grey sinen Stohl de was nao
hierig. „Na — wann de auf frank fierde, stürben
deih he nich äher, äs de Niebau ferrig was. Dao
konn Jans op de sinen Stohl kummen. En Kerl,
we sine egen Landslü versmachten laoten will, is
jä nao leiger äs’n Englänner.“

De Höllendüör stonn widewage los, dao was fin
Suldaot toseihen, we oppassen moß, un äher äs sief
Jans versaog, smeet de Düwel em op’ne Rutsfbahn,

we in'n Pütt harunner gong, wo de blödrigen
Flammen män so harutslögen.

„O, Här Düwel, minen Puckel, minen Puckel!“
schreide Jans op. De Düwel moß de Rutsfbahn
met gleinige Katuffelriben beniägelt hebben, et
schreen un brannt Jans an de Achterfiet, dat he
met beide Hänñ tosnappte. Män ilig trock he se
trüg, he poek in Füer.

„Här Düwel, gnädigster Här Düwel!“ stüehnde
Jans, män dao was de Rutsfbahn all ut, un Jans
stonn in'n graut rund Saal, so graut, äs he't sin
Liäben nao nich seihen har.

Wäör nich de Hiß un dat grülicke Brüllen un
Schreien west, wat em düör Mark un Been gong,
wat he dao saog, här em gar nich so slecht gefallen
fonnt. Dat saog nich nao de Höll ut, äs de Pastor
je ümmer beliftekete har.

Dör Jaohen was Jans äs nao Mönster: Siend
west, un Terro Friens har em dao met in'n Wärtshus
nuommen, int Automat, sagg Terro, wo'm förn
Größken allerlei Jättz un Drinkwärfks trecken fonn.
So saog't hier auf ut. An de Wänn stönnen hauge

glasen Schäpp, un dao stonn Jättwärks in! —
dat Water laip em üm de Tiänn: rauhe Schinkens,
fuockte Schinkens, ganze braotte Kalfsbollen,
Biärge von Eier, dicke Hollänske Kaise, und weet
Guod, wat all. Un dann wäören dao Krahn's, dao
stonn vör: Vollmilch, Buttermilch, Magermilch,
Altbier, Frischbier, Münchener, Pilsener. — —
Jans moß fluken, he har Hunger kriegen, un düör-
strig was he, o so düörstrig!

Midden in dat graute Saal dao stonn en Ding,
dat was en riesig graut Karussell, dat dreihde sick
langsam rund. Drop stönnen Stöhl met Lü, de
hären jeder en Geldbühl üm un wäören ant
Schreien un't Ropen, ant Jaommern unt Flöken,
dat sick Jans de Haor op de Platt strüwden. Üher
äs he sick versaoog, har he auf en Geldbühl üm, satt
op'n Stohl op dat Karussell un gong met in de Rünn.

„O Här Düwel, o Här Düwel,“ brüllde he op,
„wat heet, wat heet! — Mine Bücks, mine Bücks!“

„Bur haoll de Mul! Dat schadt di nig, worüm
häß du mi stillkes de Buotter un de Eier verkaofft,
du Giezhals?“

Jans keef nao rechts, wo dat hiärfamm. —

O här, o Här, dao satt jä Giärd Pöttfers, den Kiepenkerl, in'ne gleinige Kiepe op'n gleinigen Stohl! — Giärd, we ümmer de üppersten Priese för War betahlt har, we he dubbelt düer an dat rife Stadtvolf verkaoff.

„Wat, du Lappenkrädmer,“ brüllde Jans em an, „härs du, wucherige Lump mi der nich to verledt, dann här ick“

Wider famm he nich, von ächten hiär reet em een bi de Haor trügüöwers.

„Dich verleitert? Dich verführt? — Dich? — Hast du nicht von mir für ein Pfund Butter fünf Mark gefordert?“

„Haoll de Mul un laot mi laos, du aolle Karnalge, rittst mi jä de ganzen Haor ut! Äs du äs Rädin ut Mönster met de Reisetass op ussen Hoff kämmt, dao küerdest so sööt, äs wann de ganze Mul vull Hannig härs, dat' di doch Eier un Buotter aflauten söll, du büß“

„Au!“ — — Dao freeg he von Giärd Pöttfers wier eenen in'n Nacken, un so gong't ümschichtig

— Jans, Giärd un de Käötin schimpten un verweeten sich swatt un witt, reeten, kneepen un krazten sich giäl, blao un grün. — Un de Düwels stönnen drüm to un lachten, dat iähr de Stiärt wippte. Daobi dreihde sich dat Karussell ümmer rund. Nu schuott Jans düör gleinig Füer — o sine Ächterfüit, wat brannt de! — dann gong't düör Water un Jis, dat em de Tiänn klapperden — un en Stank was dao, dat he't baoll nich mehr uthollen konn. — Un Duorst har he! — Un swiemelig was he! —

Dat Karussell met sinen Stohl laip ümmer vör all de Krahn's hiär. He saog, wu de annern int Vörbisöhern Geld in de Glewen smeten un sich Jätten off Drinken frigen wullen. Män wann de Teller vör iähr stonn, orrer wann dat Glas vull was, dann reet en Düwel et iähr ümmer vör de Niäs weg, un se fregen niy.

Jans dach, he mögg mehr Glück hebben. He poek in sinen Geldbühl. Buoben drin lag en Sietzel: „45 347,09 Mk. — darunter durch Wucher verdient: 1687,98 Mk. — Der ungerechte Heller verzehrt den gerechten Taler.“

Dull Mut smeet he den Siettel weg un snappte en Geldstück — en Größken meinde he — män äs he't in de Gleew smeet, saog he met Schreck, dat't 20 Mark wäören. „Magermilch“ stonn vör den Kran. Bi Siäwtiten har he aflaoten Miälf, dat sladderige Tüg, nich äs rufen moggt, män nu! — De Tung stonn em stif in'n Hals von Duorst.

O, wat de Miälf schön in dat Glas strullde, o — — Dä, gau tosnappen. —

Au! — Dat Glas was heet äs gleinig Ijen, un en Düwel slog dran hiär, dat Jans de Schäör üm de Nohren flüögen. Daobi gong dat Karussell wider, un Jans freeg nix.

So gong't em bi Beer un Water, bi alls — un daobi moß he sief ümmer met de Rädin un Giärd Pöttfers harümfloppen. O Guod, o Guod, wat 'ne Ewigkeit!

Ewig Geld utgieben, ewig Hunger un Duorst un daobi ewig de Quaol met Giärd Pöttfers un de Rädin!

Op enmaol haoll dat Karussell in, un vör Giärd stonn den Düwel sijn Besjmoer.

„Wat döhsst du hier op Sir Grey sinen Stohl?“

Harut met di! — De Stohl mott frie bliwen, minen Frönd Edward kann jeden Dag anküemmen. Marsch, weg met di, du geihst spöken in de Dawert, bis usse Niebau praot is. — Häörs nich? — Sack di äs Been maken?''

Daomet staott se em met'n gleinigen Püster vörn Buß, dat he meinde, he söll düörbriäcken. He sprung owwer op, susde op'n Puckel wier de Rutskbahn harop, äs he se erst harunnerjust was, un foll dann deip, deip un ümmer deiper un stüötete dann op'n Grunn. Met de Been moß he in de Strük kuumen sien, de sätten fast. He strampelde, wat he fonn, sick los — un dann verluor he den Verstand.

Äs he wier bifamm, lagg he midden in de Dawert un was so kaolt äs en Stück Eis — bloß de Ächterstet de brannt, de brannt äs dat höllske Füer! Dat famm von de Rutskbahn un von den gleinigen Stohl! — —

Nu gong't Spöken an! — Kann em dann ein Mensk erlösen? Sine Libbet, de moßt, de moßt! He wull jä alls gieben, wat he har, un he schreide, wat he fonn:

„Libbet! — Libbet! — Giew de ganze Sueg för
de Fabrikers un Biärglü! — Libbet, Libbet, —
Libbet erlöf' mi!“ — —

„Marijoh, Jans, wat is los? De ganze Sueg?
— Dat is doch wat riflick — erst wullt nix gieben.
— Wat schreift von Erlösen?“

Jans freew sick de Augen. Dao satt he midden
int Bedd. Dat Büöwerbedd lagg an'n Grund,
män he satt blank op de heete Zementplaat, un dat
brannt äs't höllske Füer.

„Hä, Libbet, wat häff'k en grülicken Draum hat!
— Hä, Guod si Dank!“

„Dat schad't di nich,“ segg Libbet, „könnst jä den
Hals nich vullfrigen.“ — Daomet smeet se em dat
Büöwerbedd wier üöwer un gong wier harut. —

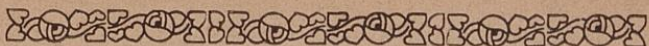
Jans omwer sorgde de annern Dag', dat he met de
Prüßen un usse Härquod sine Popiern in Uorder freeg.

En hiärtlick Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





Seiwe Landslü!

De Tidungen schriwt, wi söllt me Papier rädig umgaohen, un doch is de leste Tit 'ne ganze Masse Papier ümsüß veräöst wuoren: ick mein met dat Schriwsel üöwer den Friäden. Als usse Kaiser vüörge Maonat usse find den Friäden anbuod, dao häff ick mi faots ächter de Nohren kratzt un to mine fru seggt: „Sall mi wünnern, wu wi de Koh op'n Balken friegt!“ Un äs dann Wilson anfang un auf von Friäden fürde, dao miärkte jedereen, dat de Buck stunk, denn wann de Dofj anfang to priägen, dann mott'm de Gausfeküken wahren. Den Häern dao ächter den grauten Dik, den tru ick nich üöwer de Guott. Dat finen Mestergesellen dann auf nao so niäbenbi met'n Säöbel rappelde, dat was der ganz bihiär, denn we Düegel fangen will, draff de nich met'n Knüppel nao smiten. — Un so

is dann de ganze Friädensgeschicht glücklich int Water fallen. Ich segg glücklich, denn en Friäden, äher äs England gründlick wat vör de Hörn friezgen hät, dat wäär för us un Kindsfinner en graut Malöhr.

Usse Find häbht in iähre Antwaod op usse Kaiser un Wilson sin Schriben, dann auf gründlick de Mask affsmietten, un wi seih, wat se't wösf gued met us meint, se sind oprichtig wuoren äs'n Kohstüart. Se stellt sich an, äs wann iähr 'ne dulle Sueg bietten här, de Gäßel geht iähr äs de Jänn de Snabel.

Laot se män, je höchter de Nap stigg, desto mähr wist se den Näs, un wann bi iähre Friedensbedingungen de Jesel dubbelt un dreifack druckümp, schad't nich! Dann süht auf de dummsste Slummerpopp in, wat he to verwochten hät, wann wi unert Footvolk kuent. Dat de Englänners un iähre Kumpels derbi leigt äs'n Sisemännken, dat was jä nich anners to verwochten, denn wann'm nich sölwst hangen will, dann mott de Dof de Gaus stuohlen häbhen. Aof de annern iähr glaißt orre nich, dat

is jä wull nich egaol, män et kümpp doch nao 'ne Tit, wo se de Waohrheit inseiht. Kin Has' läöpp sieben Jaohr, he wärd endlicks schuotten, un et flügg kin Duegel so haug, he kümpp wier an'n Grund — auf de engelske Lügenvuegel. Dann wärd he't gewahr: We 'ne Jäckster utschickt, frigg en bunten Duegel wier, se fangt sich op de Duer in iähre egen Lügenstricke.

In ganz Dütskland hät dorüm auf jede ehrlicke Mensk 'ne Härrensfreid dran hat, dat usse Kaiser iähr de rechte Antwaod nich schüllig blieben is: wi haollt us äs Staohl un Iesen! Gewiß, Ji dao buten un wi hier binnen sind den Krieg leed äs de Jesel dat Säckedriägen, un wi dankten Guod op de blauten Knei, wann wier Ruh un Friäden int Land wädr, owwer wat sien mott, mott sien, denn we sich sölwst de Niäs asbitt, de schämmt sin egen Angesicht, un wi möken us sölwst to Schanden, wann wi nu naolaoten wullen. Et geiht nu Rand orrer Sand!

Met Stolt häff ick de leste Tit verscheidene Breew, we ick von Ju kriegen häff, rundwiesen. Stonn auf drin, dat Ji den Krieg leed wäören, fast un

isern stonn auf drin: wi haollt ut, haollt nu erst recht ut, bis wi wunnen häbbt. Uthaollen — winnen! Licht wärd't us nich maft. Licht Ju nich met all de Möh, met alle Strapazen, met alle Gefaahren. Licht auf nich dat Volk int Land, wat sich an alle Kanten beknäppen mott, owwer auf gäh'n beknäppen will. — Gewiß, et giff jä auf wull hier un dao äs wat, wat us da Uthaollen manghen unnaidig swaor mäck. Wann alls so met Twang geht, äs't leder Guods gaohen mott, dat päß männigeen nich. Dat stolte Sprüeck int Kraomeramthus in Mönster: „Ehr is Twang nog!“ gelt nich för all, un wann se dann hatt anpactt wärd, dann wärd se dickköppig. Dat is verkehrt, wann annere Lü den Schaden der von häbbt, äs't is, wann de Buern iähren Dickfopp opsett't un nich afgiewt, wat se söllt.

Auf männigeen von Ju dao buten wärd't siecker manghen swaor, wann he nao de Arbeit in'n Schützengraben in de s. g. Ruhestellung den ganzen Twang vont Kammiß so smecken frigg. Ich kann mi denken, dat dat dubbelt üewel ankümp, wann nao so graute Dag vull Mot und Blot allerlei Klei-

nigkeitskrädmerie kümpe. Owver leiwe Landslü,
laot't Ju dao nich von veriärgern, wärd nich gräsig
un verleist de Lust nich! Wo so allerlei Volk tohaupe
kümpe, äs't bi de Suldaoten döht, Guede un Un-
düegte, Flitige un Fule, dao geiht't nich anners, äs
dat auf op dat Kleinste stramm paßt wärd. Söllen
seihen, wann nich op jeden Bürgenknaup kiecken
wür, dann laipen de grädttsten Slodderhammels
ohne Bürg harüm, und dat säög doch nich gued ut.

Un dann bedenkt, auf de Vüörgesett'ten sind
Mensken, we äs de Kopp üöwerläöpp, un we för
iähr Wiärks to Bos staohen müett't, denn jeder
Düwel hät sinen Üöwerdüwel, äs't Sprüeckwaod
segg. Dat is owver nu fin Grund, dat en Vüör-
gesett'ten de Suldaoten pisacken sall. In Friädens-
titen is dat lederguods all wull äs passeert, owver
in'n Krieg huopp ick nich, dat sowat vörkümp,
denn en Offzier orre Anneroffzier, we Suldaoten
pisackt, we met Blot un Liäben fört Vaderland in-
staocht, dat wäör en Lump, en Schaden un 'ne Schand
för usse Land un Volk. He naim de Suldaoten den
hilligen gueden Willen! So'n Mensk hörde nich in

de dütske Arme, de hörde dohen, wo't ut'n Camp
kämp. Män, äs ic' sagg, ic' huopp nich, dat't socke
Lü dao buten giff. Un wann sic' äs enen vergätt —
Landslü, niemmt't nich so swaor, et is en Enzeln,
de Kaiser willt nich, Hindenburg auf nich, laot't
Ju den Moot nich derdüör verdiärben. Ji häbht
all soviell uthaollen, dann könn Ji dao auf üöwer
wegkuennen. Maakt 'ne Fußt in de Task, denkt
äs Goldsmieds Jung, laot't Juen Vernin an usse
Finde ut, owwer denkt dran, dat dat ganze dütske
Volk Ju von Härten dankbaor is. — Owwer, ic'
segg't nao enmaol, ic' huopp nich, dat't Düörge-
set'te giff, we sic' so an iähre Lü un ant Vater-
land versünnigt.

Hier int Mönsterland wärd nu viell Versamm-
lungen afhaollen op de Düörp, dat de Buern af-
gieben söllt, wat se an Fett üöwer häbht för de In-
dustriearbeiter. Bi wat Gemeinden hä't all gued
holpen; wat de willt nao nich rächt dahllaoten, se
treckt de Miälf nao op. Hoppentlic' helpt bi de de
Versammlungen nao gued. 'n Sunndag was't op
so 'ne Versammlung in Sennhorst. Dao hät en

Paoter ganz fermost füert. Untlest häff ick de Geschicht von Jans Baunenkamp sine Höllenfahrt vörliäsen. Ick weet nich, of unner den Saal vull Lü auf Baunenkämpers wüören, owwer schad't sall't wull nich hebben. De Sennhörstken Jungs söck von Sennhorst en hiärtlick Kumpelment bestellen, wat ick hiermet daohen hebben will.

Extrao wat Nies is hier nich passeert. De lesten Dag hät't dürftig sniet, un nu fröh't, dat't knappt. Wann't dann in'n warmen Stuoben sitt, mott't ümmer an Ju denken, we Ji unner Guods frien Hiemmel liggt. Wu söll wi Ju dat guedmaken? Guod lohn Ju't! Bliwt gesund!

En hiärtlick Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





Seiwe Sandslü!

Vör vättein Dag schreew ick von Wilson: „Wann de Dof priägt, dann mott man de Gauseküken wahren“, un nu häff wi de Puppen all ant Danzen. Ick häff'n minliäben nich trut, un et freit mi, dat he nu Farw bekannt hät. Nu, he mäck us den Kohl nich fett. Amerika is wiit, un bis nu hät Amerika an den Krieg bloß Geld verdeint, un ick glaiw nich, dat de ächter den grauten Dif iähr Kaptal nu in'n Geschäft stiäckt, wo se Kaptal un Zinsen verleisen können. Un dat könn iähr passeern, wenn se us an'n Wagen föherden, usse Büöwersten, de wiet't, wat se doht.

Hier int Mönsterland dao gong wat Lü all baoll wier dat Grundiis in de Büx. Nich wiägen de Köll — wi häbb't auf bis üöwer 20 Graod bracht — nee, wiägen Holland. De meinden, nun föng Hol-

land män so halsüüwerfopps Krieg an! In Coesfeld — so hätt'm mi vertellt — söllt all wat Lii iähre Bäcktebiärn bineenpactt habben, dat se stiften gaohen können, wann de hollännske Schüterie inrückte! Wat seggt daoto? De hären mähr Respekt vör de hollännsken Suldaoten äs vör 25 Jaohr usse Major. Äs wi äs enmaol Grieyp möken, we em nich geföllen, dao segg he verdreitlick: „Solche Griffen habe ich nicht einmal in Holland gesehen.“ Aoft't anners wuoren is, weet ick nich, owwer dat is siecker, Holland nimp sief nett in acht, dat't us nich tüsken de Wallhiegen kümpe, un Wilson de kann sine graute Mul nao wider äs bis ächter de Ohren laosriten — de Neutralen, we dicht bis us wuehnt, de kuent us nich; biätter en gueden Naober äs en fäern Frönd, denkt se, un dat is för iähr auf dat Beste. Huoppentlick frieg wi England nu so bi de Hammelbeen, dat em wanners de Buuf von Smacht an'n Rüggsfrank sitt, un dann könn wi singen: „In der Heimat gibt's ein Wiedersehn.“ Guod help us!

Wann auf nich viell Lii an de Köll un an de Knappigkeit von de Kuohlen en besonneres Pleseer

håbht, usse Blagen de freit sicf ås ne Sueg met enen
Titt un diårtein Fiårken: se brukt nich in School,
de Schoolen sind för de naigste Titt todaohen. Kuohlen
söll wi jä nog håbhen, owwer, „t Håbhen is't
Waohre, t Kriegen is de Kunst“, dat Kriegen håt
sine Molesten, de Waters sind tofruoren, un de Isen-
bahn håt annere Arbeit. Owwer de Blagen doht
der sicf met hen, icf hæff nao fineen hülen seihen.
Se håbht in den Krieg dat Behelpen lähert, un
leggt nu int Behelpen met de Arbeit en Gesellen-
stück af.

De Kuohlen, we de Scholen nao håren, håbht se
vielldeels in de Krankenhüser bracht, dat de Kranken
nicht verklammt. Leig is dat met de Kuohlen för
so'n männigen Junggesellen, we bi annere Lü op
Simmers wuehnt. De Kostfrau behåöllt de Kuohlen
för sicf, un de Kostgängers müett't freisen. Ås sicf
düsse Dag ås so'n aollen eenspännigen Kaszmännkes-
rentner beflagde, dat he op sine Stuobens nich ås
in'n Bedde mårh warm wüör, dao wuor em dat
ås ne natürlieke Straof derför utleggt, dat he nich
hieraot't hår. Un dann fregg he allerlei Raotflåge,

wo he den Dag düör hengaochen, söll, dat he warm wüör. Erst'n muonens in de Servatiikärk, dann nao'n Bahnhof, dann nao de Post, dann nao't Gericht un dann int Apenhus in'n Zoologsken Gaorn. Un äs dann nao een segg, int Apenhus, dao möß he omwer bliwen, dao pöß he harin, dao famm em dat Bloot so in Opregung, dat he von Vernin Füer un flammen speeg. Na, he was warm ohne Kuohlen.

Ut Galizien schreew mi düsse Dag een, aof't kin Raot wüß giegen kaolle Uohren. Dat was nu so'ne Fraog, we en Münsterlänner egentlick nich stellen söll. Kaolle Uohren hört bi Mannslü to de Regel, dao mott'm sich met hendohen. En aolt Sprüch: waod segg doch all: „Mannslü Ohren, Fraulü Knei un Rüensnuten sind ümmer kaolt.“ Un de Uollen, de wüssen Bescheid.

Un dann häff't en Breew friegen von mine aolle Fröndin Therese Kloßfall geb. Stüörcküben. Kinners, met Janns Baunenkamps sine Höllensfahrt, dao häff't Threse wahn op de Lifdörn triadden.

„Weißt du, wovor ich dir ästimiere?“ schriff se.
„Vor einen Lügenbeutel und röklausen Kerl, und du

willst män bloß die Bauern einen versehen. Hat dich Janns seinen Traum erzählt? Libbet, was seine Frau ist, hat's sicher nicht getan, denn eine Bauernfrau erzählt nichts aus die Schlafkammer. Und dann die Röklausigkeit mit dem Teufel. Du sprichst von'n Teufel, als wenn du der gut Freund mit wärst. Nimm dir män in acht, daß er dir nicht in die Finger kriegt mit deine Lügerei von die Bauern. Dann soll er dir auch män 'ne gleinige Flurplaat auf dein Lügenmaul legen, gerade so heiß, wie Jans sie an die andere Seite gehabt hat. Wer mits Maul sündigt, der muß auch mits Maul büßen. Nimm das Rübenessen, was du jetzt alle Tage tun mußt, schon män mit Geduld als eine Genugtuung für deine sündhaftige Lügenmaularbeit an. Und dann — — —"

Män icß will't män nog sien laoten, Ji seihst all wull, Threse küert in gruowe Stätten. Na icß häfft iähr nich üewel nuommen un iähr en ganz smöden Breef wierschriewen. Als't düsse Dage Hennerich, wat iähr Mann is, drapp un em fraogg, wat met Threse laos wäör, dao vertellte he mi, dat

Threse et an de Maag här. Se hären 'ne Sueg
slacht — un äs he mi so stillkes toflisterde, von twe
Süeg wuost't — un dat wäör Threse op de Maag
slagen. Nich de Süege, owwer de Schandarm, we
ant Hus vörbiriedden wäör. Dörn Schandarm
hät Threse mähr Respekt äs vör iähren Hennerich.
Et sall mi wünnern, aof se wat von sief hören läött.

Un wat Threese von'n Düwel schriff — jä vör
den sin'f nich so extrao bang vör. De kann us nix.
„Förn Düwel kann'f en Krüz maken,“ sagg min
Moder siälig, „dat kann'f för leige Lü nich.“ Mens-
ken — un wann't de nettste Dähn wäör — sind faaf
gefööhrliker äs de Düwel. Un nao min Meinen
to riäcken, söllen wi den Düwel nich so'n männig
Deel in de Schoh schuwen, äs't sovill Lü so gähn
doht. Dann wann wi de Saaf op'n Grunn fikt,
dann häff wi sölwst orre annere Lü vielmähr de
Schuld, wann wat nich recht is, äs S. M. Klaonen-
kasper. Et is so kummod, dat't de Düwel daohen
hät, et geiht de Mensken met den Düwel äs de
Sueg met de Fiärken: wann de Sueg den Traogg
ümstüött, dann müett't de Fiärken entgellen.

Nu will wi owwer den Düwel in Ruh laoten un
us an ussen Härquod haollen. Owwer met den
maft sieck de Lü auf faaf wahn kummod. Wann
se den Papp stüörtt häfft, wann se sieck in de Pre-
dulje wuorstelt häbht, dann fall usse Härquod de
Kaor wier ut de Drite trecken. Owwer ick glaiw,
dann geiht so, äs sieck de Askebiärgske Buer dat
met dat Dingen un Biadden dacht. — He har dat
Stück Land praot maft, äs jüst de Pastor vörbi-
kamm. „Na“, segg de Pastor, „feddig? Häbht
auf en Krüz drop maft?“ — „Wann’t do auf en
Krüz opmak un doh de fin Mist unner, dann fleit’t
mi usse Härquod doch wat“, segg de Buer. Usse Här-
quod döht’t Sine, wann wi’t Usse doht. Dat will wi
in düsse suern Dage nich vergiätten. Uthaollen un an-
packen — jüß fleit’t us usse Härquod wat. De Mu-
sik will wi hinnern, wat an us is. Wi’t Usse —
Guod’t Sine! Dat brengt Sieg un Friäden!

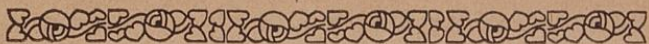
Gued gaohn!

En hiärtlic Kumpelment

Iue Landsmann

Karl Wagenfeld.





Lieben Landsleute!

Da der Mann, der hier gewöhnlich was ins Blättchen setzt, das letzte Mal mir dahin gesetzt hat, und das in eine anrühige Verbindung mit'n lebendigen Schandarm und ein totes Schwein, was keinen ehrlichen Tod gestorben sein soll, so fühle ich mir in meine bald fünfzigjährige unbesleckte Ehre auf tiefste gekränkt und ergreife in heiligem Zorn die Feder, um eine Lanze für mir und meine Famillige, wozu auch Jans Baunenkamp gehört, zu brechen. Ich berufe mir auf die Parregrafen vons Preshgesetz, wo in steht, daß ich einen öffentlich in die Zeitung beleidigen darf, wenn er mir in die Zeitung beleidigt hat. Und da sage ich es denn frank und frei heraus: Der Papierveräöser hat gelogen, daß ihm die paar Haare, wo er noch auf seinem Lügenkopf hat, sausen, als wenn der Deuwel derdurch gejagt wäre.

Sagt so'n Kerl, ich hätte von zwei Schweine gewurstet. Wenn der dumme Kerl män'n bischen Schweine verstand hätte, dann wüßte er, daß man immer von zwei Schweinen wurstet. Wir machen so viel Leberwürste, daß wir wohl von drei Schweinen die Därme vollkriegen könnten! Seht Ihr, so habe ich von zwei Schweine gewurstet, bloß äußerlich von zwei Schweine die Därme, innerlich war's män ein Schwein. Und dafür beruft er sich auf Hennerich, was mein Mann ist, als Zeugen. Hennerich hat mit's Wursten nichts zu tun, als daß er die Wurstdornen schrappt — wie kann er da was vons Schlachten wissen? Hennerich, was mein Mann ist, ist'n guten Kerl, aber seitdem er mal so'n dicken Dülls an'n Kopf gehabt hat, [Threse, wo hät he denn von kriegen? Kennst Du juen grauten Slaif wull? —] drückt er sich beis Sprechen manghen unklar aus, und wenn ihn dann son Windhund aus der Stadt [dao meint se mi wull met!] was fragt, dann sagt er zu alls Ja und Amen. Bei mich hat er das auch manghen. [Threse! Ümmer!] Hennerich ist selbst nachs Standesamt gewesen und hat

ein Schwein tot angemeldet, und das steht in die Papieren, und was in die Papieren steht, das ist wahr! Das kann ich beweisen!

Und dann, was er da schreibt, daß ich vorn Schanzdarm mehr Respekt hätte als vor Hennerich, was mein Mann ist! Ob ich Respekt habe oder nicht, das geht das Lügenmaul nichts an. Hennerich ist vor Gott und aller Welt mein Mann, und er ist Herr von unsern Hof, das steht auch in die Papiere; bis auf das kleinste Ecksen Busk, was hinten auf'n Knapp liegt, hat der Klabasterkontrollör alles auf Hennerich seinen Namen geschrieben. Hennerich ist Herr vons Ganze, und davor habe ich allen Respekt, wer ihm zukommt. Aber Hennerich ist auch en vernünftigen Mann, er hat sich mit mich in die Regierung geteilt: er vors Außere und ich vors Innere. In Hause bin ich Herr, und da hat Hennerich Respekt vor mir, vor de Thür hat Hennerich recht, und da habe ich Respekt vor ihm. Er und andere Leute merken von meinen Respekt vor Hennerich män bloß nich soviel, weil ich draußen nich bei Hennerich bei bin, und er im Hause meine Macht

achtet. Was recht und billig ist, denn als er Mann wurde, da wurde ich Frau. Und wenn Hennerich und ich uns einig sind, dann braucht so'n städt'schen Kerl nicht von Respekt zu schreiben.

Vorn Schandarm soll ich mehr Respekt haben als vor Hennerich! Das ist Gefüer. Der Schandarm ist doch en Stück von de Obrigkeit, wenn auch nicht das üpperste, aber zu die Obrigkeit gehört er doch. Und die Obrigkeit soll man ehren, sagt unser Pastor. Und wenn man ihr nicht ehrt, dann hat man davon schon zeitliche Strafen, das weiß ich, dafür haben wir auch Papiere, daß wir das beweisen können. Einmal wegen unserer Balkenluke, weil die offen stand, einmal wegen unsern Alli seinen Knüppel, den er nicht hatte, und — män, das ist all genug, daß man en lücf verteestewert wird, wenn man die blanke Spitze von'n Schandarm von weitem aufs Haus zukommen sieht. Da jagt einem sofort die Balkenluke, Alli, Blech vorn Ofen und so was daher durch den Kopf, daß boshastige Leute meinen, man hätte ein totes Schwein ohne standesamtliche Bescheingung aufs Gewissen. — Aber ich wills

Euch män rein heraus sagen, das ist von den Kerl
nix als Mißgunst, wenn er selbst en Schwein hätte,
dann könnte er sich was in den Hals stoppen, und
brauchte sich über andere Leute keine Maularbeit
zu machen. Ich will mit den Kerl nichts mehr zu
tun haben; unser Herrgott hat's gut mit mir ge-
meint, sonst — vor dreißig Jahren, als er — na,
das geht Euch nichts an, aber er kann sich freuen,
daß er nicht mein Mann geworden ist! Bin ich auch
ein schwaches, gekränktes, wehrloses Weib — dann
hätte er gar keine Haare mehr auf seinen Kopf, und
das Lügen hätte ich ihm auch so abgewöhnt. Hen-
nerich kann sich freuen, daß er mir hat, ich will die
Ehre seiner Frau wohl verteidigen.

Und dann, was er von Jans Baunenkamps
schreibt. Kennt Ihr Jans? Nein? dann könnt Ihr
mir män glauben, mit Jans da ist nichts von wahr.
Das mit den Heimatschutz, das hat'n ganz andern
getan und das andere all, was Petrus ihm da in
die Nase gerieben haben soll — das ist wahr? Von
die Bibel hat der Schreiberskerl keine Ahnung. So
die ganze Bosheit von den einzelnen Menschen macht

unser Härgott erst beis Jüngste Gericht offenbar, und da ist es gar nicht möglich, daß Jans, wer seinen Kadechismus besser kennt als gewisse Leute, so'n Unsinn schon vons besondere Gericht träumen konnte. Das laßt Euch män gesagt sein. Aber mit die Religion siehts män schwach aus bei das Stadtvolk. Und dann die Hölle. Schade, daß der Kerl nicht geschrieben hat, wie er wohl meint, daß es in die Hölle ausähe, wo die hinkommen, die andere Leute was Schlechtes nachsagen. Wenn andere Leute was Böses tun, dann soll mans doch nicht weiter erzählen, und das tut auch kein Bauer von'n andern, das tuen die Städtsken. Sie sollen sich was schämen, so lieblos gegen die Bauern zu sein, wo sie doch von die Bauern leben müssen.

Und mit die Rätin aus Münster, da könnte ich en ganz ander Liedchen von singen. Wenn diese Frauleute — Damen sagen sie für solche noch in der Stadt, — wenn diese Frauleute morgens bei die Bauern aus der Bahn steigen, dann sind se so mager wie en Firstaken, die Pludden hängen der män so um zu. Wenn se aber 'n abends nach Hause

fahren, dann haben sie en Brustkasten, als ich weiß nicht wie, und ihre Hüften sind rund, hinten sind sie breit, daß vier Mann drauf Solo spielen können, und auch sonst berechtigten sie zu den besten Hoffnungen. Wenn Ihr aber glaubt, daß sich die den einen Tag so rund gegessen hätten, dann seid Ihr auf der Kiewelbahn. Das ist kein Fett, was von binnen sitzt wi bei die Ziegen, bei diese Ziegen sitzt das von buten und ist nir als Butter, Speck und ander Eßwerk, was sie gehamstert haben und nun an ihr mageres Knochengestell aufgehängt nach Hause tragen. So sind die Städtsken. Aber da geht der Schreiber mit'n Karrewupppi über weg, da muß ich es män sagen. [Therese, kanns nich auf verz raoden, wo de dat Fett hiärhääbdt? Owwer dat döchst nich, en'n Buer segg nir Leigs von'n annern. Biätter wäärd't, Ji smeeten düsse Fraulü vör de Düör, dat se nao Hus hümpeln müett't.]

So, nun bin ich mit den Kerl fertig. Uns geht es gut, mir, Hennerich und meine Jungs. Bei die Kälte haben wir viel gefroren, Ihr wohl auch. Bei das Tauwetter ist es hier sehr äösig; bei Euch

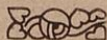
wohl auch. Wir hoffen, daß die U/Boote die Engländer bald ans Hungern kriegen; Ihr wohl auch. Hoffentlich kriegen wir die Kerls alle bald unter, und es gibt dieses Jahr Frieden, es wird Zeit, denn wir spüren den Krieg nun auf dem Lande auch so langsam. Abgegeben haben wir für die Arbeiters allerlei, es ist 'n ganzen Berg Speck, Wurst und so was beieinandergekommen und ins Bergische geschickt. Nun gehts bald aufs Land. Unsern Russen haben wir noch immer. Er ist schon halb deutsch und kann schon Platt, ne ganze Masse. Das nimmt er als Andenken mit nach Hause, und so kommt das Platt durch die ganze Welt. In Rußland sagen sie dann sicher zu ihm: „Jwan,“ sagen sie, „was bist Du bei ungebildete Menschen gewesen, Du sprichst ja Platt.“ Aber da kann ich nichts an tun. Mit'n Mund da werde ich besser mits Platt fertig, mit die Feder mache ich es auf Hochdeutsch, das ist gebildeter. Nun, laß Euch was gut gehen! Wenn der Kerl nun wieder lügt, dann glaubt ihm nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht.

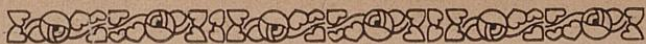
Einen herzlichen Gruß von uns alle
Eure Therese Schulte Kloßfall, geb. Schulte
Stüörkfüben.

V. g. u. u. met'n hiärtlic Kumpelment

Iue Landsmann

Karl Wagenfeld.





Leiwes Landslü!

Nu doht mi bloß den Gefallen un seggt nich:
„Wat fäällt den Kerl in, schriff ut'n Duorp buoben
an de Ostsee, un dat sall dann en Kumpelment ut
de Heimat sien? Sinnig an, män nich hasserbassen.
Wann't auk nich ut de naigste Heimat is, ut Platt
dütskland is't doch nao; de Wärd, wo'k mi för 'ne
Titlant op'n Stall daohen häff, har fin klein Plas-
seer, dat wi beid us met usse Platt so gued ver-
stönnen, un sogar de Oppässersk, op Haugdütsk
Kellnerin, küert rühg iähr Platt äs Water, wann
se auk Lackschöy an de Föt und vergoldete Tiän in
iähr Mulwiärks hät. Wann usse mönsterlännsken
Wichter erst so wit in de „Kultur“ sind, dann kömt
se fin Platt mähr, dann sett't se de Mul op Sipp
un küert „gebildet“ en ganz ungebildet Haugdütsk.
Zi seih't nu, dat'k doch nao wull Platt schriwen
dräff. Platt ut de Heimat, dann wo Platt küert

wärd, is en Stück Heimat, un nich dat schlechteste. Du könn'f Tu allerlei vertellen, wu't hier is op de Insel. Män dat mögg Tu lanfwilig wäern, orre Ji möggen denken, wat brukt de Kerl dao sich utz resten, un wi müett't alle Dag int Geschier. Doh't, äs Tu recht dücht; män ick segg doch: „De Mensch is fin Pütthaken“, un en Scholmagister, we Jaohr un Dag in sinen Schüzengraben sitt, un alle Dag dat „Trommelfeuer“ von Dummheit, Wippstrigkeit un Fulheit uthaollen mott, ohne dat he in Deckung gaohen kann, de mott auf äs in de Ruhestellung, dat sine Nerven wier frisk verstäöhlt werd.

Un hier in mine Ruhestellung dao häff ick van Dag wat seihen, wat ick Tu vertellen mott. Von hier geiht de Hauptwaterweg von Dütskland nao Schweden. De ganzen Isenbahnzüg föhert so slankweg vont Land ut in'n graut Schiepp, un dat föhert der dann met üdwer de See nao Schweden orre auf anners üm. Dat usse Mariners dat nich so ganz alleen föhern laot't, dat bruff nich extrao to seggen. Van Dag kamm en Schiepp von Schweden, dat har 'ne trurige Fracht: binaoh 200 österrickske un auf

en paar dütske Uttuskgefangene ut Rußland brach't
wier nao Dütskland trügg. Von buoben bis unnen
weihden bunte Fähnkes un Wimpels, un an alle
Kriegschiepp, we in'n Hasen läggen, flüögen de
bunten Dinger in de Höcht, äs dat Schiep anleggede.

Un't Öwer stönnen de Lii Kopp an Kopp un
wenkten de armen un doch so glücklichen Lii dao op
dat Schiepp enttiegen, un Suldaotenmusik spiellde
fromm sterlick: „Nun danket alle Gott“. Wat sich
von de Verwundeten iäben üöwerends haollen konn,
un wann't auf män met Krüecken was, dat stonn
op den Rand von dat Schiepp un feek met verflörte
Augen op all de Lii, we iähre freid wesen, dat de
armen Kerls wier in de Heimat kaimen. Ich seih'n
nao, so'n aollen Landstürmer met'n langen gris spren-
kelten Baort. De Kipp namm he af vör't dütske
Heimatland un dann trock he sin Taskendof. He
green, green äs en klein Kind, dat em de dicken
Träönen in den langen Baort rullden. Un ick schiäm
mi nich, auf mi is't Water in de Augen fuemen,
äs't dat, äs't all dat Elend saog, wat de grüliche
Krieg üöwer düsse un soviell von usse dütske Volk

bracht hät. Un unwillkürlick frampten sich de Füßt,
und de Tiän knoosterden, wann'm an de dacht, we
düssen Krieg in'n Gang bracht häbbt. Wann'm in
Friedenstiten en Mörder köppt, wat sall'm sich dann
focke Straof utdenken, we graut nog wäör för düsse
Schufte. Ich glaiw, dao kümp jölwst de Düwel in
Verliägenheit, de Löse sind em to slecht.

Un dann holl en Häern 'ne schöne Anspraof an
de Verwundeten. „Den Verwundeten und Unbesiegteten“, segg he, stönn vört Invalidenhus in Berlin. Verwundet wäören se auk, owwer unbesiegt. För Ehr, Friheit un Ruhm hären se fochten, hären se lieden — met'n blanken Ehrenschild kaimen se trügg, un dat dankbaore Vaderland begrüßte iähr. Un dann segg he iähr, dat in Aust un West un opt Water iähre Bröers stönnen äs en isern Wall, un jeden Ansturm uthäöllten, un to guederlest broch he en dreifach Hurra ut op ussen un op'n österricksken Kaiser. Wat dao de armen Krüepfels instimmden, un wu se de verscheiden „Nationalhymnen“ metsüngen!

Kum was dat leste Hurra weg, dao raip vont Schiepp en Österriker, he wull gähnen en paar Wääd

seggen. Un rundharüm wuor't still. Un dann fong
he an, de bleeke Mann met de blitzenden Augen.
De reinste Jubelroop was't, äs he binaoh harut-
schreide: „O, du deutsches Land! Du heiliges Land!
Du Land der Helden, der Dichter, der Denker, du
Land der Technik! Blitzende Augen, wehende Tücher
bringen uns deinen Gruß. Ich kann meine Freude
nicht ausdrücken, ich bin überglücklich — frei —
sine Stemm jubelde — frei auf deutschem Boden!
Dich deutsches Land begrüße ich, du Schweden sei
aufs heiligste bedankt für das, was du uns getan!“

Un dann flüögen Blumenbüsch op dat Schiepp,
un Zigaretten un allerlei annere Liebesgaben äs
erste Tekens von de Leiw, we se so lang hären ent-
behren moht. Un met Blumen bestücken stelden
se sich op, dat se ant Land, ant hillige dütske Hei-
matland göngen.

Göngen? Aee, stämmige Mariners un Infan-
tristen drüögen so op Hännen harunner vont Schiepp
üöwer de Brügg ant Land, wo de Prinzessin Sigis-
mund un de Fürst un de Fürstin von Putbus se in
Empfang naimen un iähr dao Willkuemen büöden.

Nu wick Ju nich utmaolen, wu de armen Sü utz
säögen, owwer dat segg't Ju, op jede Gesicht stonn
'ne ganze Litnie von Jaomer un Lieden, von Suorg
un Naut, dat Ganze was en Haup von grülic
Elend. Een Beld dat vergiätt'k min ganze Liäben
nich: so'n bleeken jungen Mann met een Been, op
Krücken, har en annern an de Hand, we beide
Augen verbunnen wädren — Kameraodschoop, äs
se prächtiger nich dacht wäern kann! Dat här en
Maoler maolen moßt!

Un bi all dat Elend op alle Gesichter, auk op dat
bleekste, de freid, wier frie, wier in Dütskland to
sien. Un op alle Gesichter von de, we rundümto
staobt, dat deipste Metleed. Männig Aug wuor
natt, owwer auk männige Just frampte sich in stille
hillige Wut giegen de, we schuld sind, dat siviell
an Gesundheit un Liäbensfreid, siviell Glück un
Huopnunk verduorben un to schanden maßt is.

Un so'n Schiepp dao söllen se all de stellen, we
to Hus in Sieckerheit sind un dann knüttert und
schimpt, wann't nich all so geit, äs se gäh'n willt,
we seggt, wi müett't Friäden maken, Friäden üm

jeden Pris. — Söllt sief dann düsse armen Kerls
för nix un wier nix to Krüeppels häbben scheiten
laoten? Söllt se ümsüß all den Jaomer un dat
Elend von de ruske Kultur lieden häbben? — Nee,
dusendmaol nee; düsse Krüeppels brukt en graut,
en stark, en frie Dütskland, dat't iähr wenigstens
halfwegs wier gued maken kann, wat se för't Land,
för us hengieben häbbt — se drüewt nich ümsüß lied-
den — se un Ji all drüewt nich ümsüß sriedden häb-
ben. Un daorum müett wi uthaollen bis to'n Sieg!

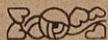
En Deel kann't Ju auk nao seggen: Wo wi op
usse Reis hiärföhert sind, allerweggens op de Feller
en Stängen an Korn un foer, dat em dat Hiärt
in'n Eiw lacht. Daobi dann dat prachtvollste Sun-
nenwiär — met Guod bliww't so, un dann kann
von Utsmachten nich füert wäern. Wi könnt düer
haollen ohne Naut — Guod giff Braut.

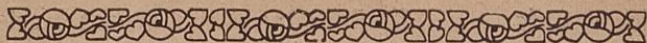
Nu laot't Ju wat gued gaohn bis naigstens.

En hiärtlic Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





Leuwe Landslü!

Nord un Süd,
De Welt is wit! —
Ost un West,
To Hus am best!

Guod si Dank, nu sitt'k wier tüsken mine veer Päähl! Wann't op't Knipen geit, is't doch nüönnens so schön äs ächter Moers Pott, nüönnens schöner äs in usse Mönsterland. De See is schön, gewiß! De Biärg sind schön, gewiß! De Rhin is schön, gewiß! Et is jä auk schön, dat'm äs ut'n Huse kümp un süht, dat de Welt fine Strumphuose is, dat in annere Giegenden auk Braut backt wärd, un dat annerweggens auk Mensken wuehnt, wo man met liäwen kann — owwer: giegen usse Mönsterland dao kümp förn Mönsterlännere doch nix op, un wann früemde Lü auk dusendmaol seggt, hier wädr nix laos! Een Deel, dat wick Ju ganz in

Vertruen seggen: Wann Jue Frauens orre süß well
ut't Mönsterland Zu Klagebreew schriwen söll, et
wädr män mädtig orre sogar slecht met de Friätterie
bestellt int Mönsterland, dann schriwt iähr män op
mine Verantwortung hen, se söllen de Mul haollen.
Ick häff männige Stiär seihen, wo't schraoer was
äs int Mönsterland, viell schraoer — owwer auf
allerweggens hört: wie haollt düör, dann kann't
gaohen, wu't will! Un satt wüören de Lü nao aller-
weggens, wo't west sin, wann se auf jüst fine Fett-
pläck in de Diärmen fregen.

Gistern was't int hillige Köln an ussen schönen
dütsken Rhin. Äs't vör twe Jaohr, äs usse Find'
us op'n Eiw kaimen, bi Köln op de Iisenbahnbrügg'
ut'n Zug den Rhin harop un harunner keef, dao
is mi dat Bloot heet to Kopp stiegen, un ick häff
verninig met de Fust op de Fensterbank hauen un
unwillkürlick harre seggt: „Un se friegt'n nich!“ Un
dat segg van Dag nao usse ganze Volf trotz all dat,
wat de Krieg us an Leed un Naut bracht hät; nee,
bi Guod! se friegt'n nich!

Köln nömmt se dat „hillige“ Köln. Et sind jä

in Köln 'ne Unmasse Kiärken, owwer de Kiärken doht't nich alleen, un ick häff fröher all in Köln so äs ächter de Gardinen kiecken, un mi is dao allerlei üm de Niäs trocken, wat jüst nich so wöst nao Hilligdom ruock! Owwer gistern häff't in Köln wat seihen, dat is en graut Stück Hilligdom. Kine Kiärf, nee, en graut Fabrikhus hät dat Hilligdom in sich. Denkt nich, dat Hilligdom wäär en Hillgebeld orre en Uöwerbliwsel von en grauten orre kleinen Hillgen — nee, dat Hilligdom is de graute, graute Menskenleiw, weut de Utstellung för „Kriegsfürsorge, Kriegsbeschädigtenfürsorge, Berufsausbildung und Umbildung“ lut un indringlic priägt, Dag för Dag to Dufende von Mensken.

En aolt Sprüeckwaod segg: „Wo usse Härquod 'ne Kiärf baut, dao baut de Düwel 'ne Kapell.“ Met düssen grauten Krieg baut de Düwel, dücht mi, en grauten Dom to sine Ehr, en Dom, wo Hasj un Daud opt Haugaltaor sitt't. Un dao baut usse Härquod 'ne Kapell, wo opt Altaor de christliche Leiw iähren Platz hät. Un so 'ne Kapell för de christliche Leiw dat is de Utstellung in Köln.

Wann'm an so'n grauten Bahnhof steit, un et
Kümp en Zug vont Raude Krüz met Verwundete,
un de Krankendriägers driägt op iähre Driägen een
Haipfen Elend naot annere harut, dann döht een
dat Hiärt in'n Liw weh bi den Gedanken: wat wärd
ut all de armen Kerls, we sich dao för us de Knuoocken
kaputt scheiten laitien? Un Zi, we Zi buten all de
grülicken Wunnen seiht, we de Krieg in Menskenz
liwer rietten hät, Zi denkt siecker oft: de bliff allsin-
liäben en trurigen Krüepfel, sich sölwst un annere
to Last. Ick segg ganz ehrlick, ick häff auk faaf so
dacht, owwer sitdem ick de Utstellung in Köln seihen
häff, dao denf ick üöwer 'ne ganze Masse doch an-
ners.

Wat was fröher en Mann, we beide Arms orre
Been af har? — En arm Dier, op Guods un de
Mensken iähre Barmhätigkeit anwiesen. In de
Utstellung hängen aolle Beller ut dat National Hy-
giene Museum in Dresden, wo dat ganze Elend
von socke armen Diers op asmaolt was, wu se sich
met Müh un Naut wegsliipten. Enen orre annern
von socke armen Döwels häff wi jä sölwst auk süß

all seihen. Un nu? De Utstellung wiß, wu Mens-
kenleiw un Menskenverstand düsse Lü helpen will
un kann. Dat en Mann met twe künstliche Been
wier gaohen kann, gaohen sogar ohne Stock, dat
har'f all seihen; owwer wat en Mensch maken kann,
we beide Arms af hät bis op'n paar Stümpels,
wat he maken kann met twe künstliche Arms, dao
hät mi doch de Verstand still staohen.

In de Utstellung was so'n Mann — he was en
Amerikaner un hett Smith — de wees vör alle Lü,
dat he met sine künstlichen Arms un Hänn alls dohen
konn, wat en Mensch met sine Arms, we em usse
Härguod wassen lait, mok. De Mann kämnde sich
met'n Kamm, knöppte sich de Schoh laos un to, att
met Messer, Gaobel un Sieppel, guott sich ut 'ne
Pull wat in'n Glas un drunk, stack sich 'ne Ziga-
rette an, schreew met Fiäder un Dinte, schnallde
sich sölwst de Arms af un an, trock sich den Rock
an un — wat nao längst nich jedermann kann —
raseerde sich den Baort af — un dat alls met —
miächt Ju dat wull! — met twe künstliche Arms! —
Dat de Mann dat nich faots den ersten Dag konn,

äs he sine Arms freeg, dat is jä wull siecker — äs wi de erste Bix fregen, äs wi us't erste Maol ra-
jeerden, dao hät dat auf en klein aof graut Ma-
löher gieben — män man saog an den Mann doch,
wat Willenskraft un Übung maken könnt. Un ick
mein, dat is wat, wat'm jeden, we in'n Krieg en
kleinen of grauten Knacks wegfriegen hät, nich harre
genog toropen kann:

Wann du in'n Krieg en Arm of Been orre
alle beide verlüß, laot den Kopp nich to deip
hangen! Et is jä slimm, gewiß, owwer met Ut-
duer, met Willenskraft un Übung kanns Du wat
praotbrenge, wat man bis nu gar nich för mens-
kenmüeglick holl, du kanns en Mensch sien, we
grad äs de Gesunden sich helpen un sin Braut
verdeinen kann. Denk nich, du wäörs niy mähr
wert! Kopp hang! Will bloß — un Du kanns!
Willen — un Du kanns, dat saog'm an Kriegs-
beschädigte, we in de Utstellung an Maschinen ar-
beiden met enen Arm grad so flink äs annere met
twe; dat saog'm op de viellen Photographien, wo
Eü met künstliche Arms un Been alls deihen, wat

Lü met gesunde Knuocken fönn't. Nüch bloß in Fabriken, nee, auk in de Buerie. Dao gaff't Seifjen, Plöge, Schuten, Mähmaschinen för Eenarmige un „Beinbeschädigte“, wo se alls met maken können, äs wann se gesund wäören. Daorüm, we Malöhr hät, nüch den Mot verleisen. De Mensk kann alls, wat he will — he mott bloß willen. Owver nüch bloß de we Arms of Been kaput orre af häbbt, fönn't wier brukbaore Mensken wäern, sölwst de, we't an'n Kopp drepp, dat'm meinen söll, se wäören liewert, sind wier trächt maht, dat man stif steit un sich wünnert. Dao wäören Photographien un Köpp ut Waf, de wesen de grüelicksten Wunnen op, we man sich denken kann; de halwe Kopp was faaf weg, wann de in Dokters Hän'n kaimen. Un wann'm dann derniaßen de Beller saog, wu de Dokters se wier praotmaht hären! Man söll't nüch för müeglick haollen! Solang dat gräöttste Stück von'n Kopp nao drop sitt, bruk fin Mensk de Huoppnunf opgiwen.

Sölwst de, we en Schuß int Härn, midden in'n Verstandskasten friegen hären, dat de Verstand in

de Brieff gaohen was, dat se nich mähr denken un
füern, liäsen, schriwen un riäcken können, sind von
de Dokters un gedüllige Lährens wier in de Rieg
bracht wuoren, dat se met alls wier praot wäern
könnt.

Sölwst för de Blinden, de Armsten von alle Ar-
men, hät Menskenleiw un Menskenflofheit allerlei
utdacht, dat se arbeiten un sich äs Mensken föhlen
könnt, we de Welt nao wat nutz sind — un dat is
en Gedanken, we üöwer männige swaore Stunn
weghelpt.

Un auf de, we de Krieg dräpp, dat se iähr aolle
Geschäft nich wider driwen könnt, brukt nich vertwi-
beln. Dann hätt't iäben: Umlähern! „Man wärd so
aolt äs ne Koh un mott doch ümmer lähern to!“
So, hedde't jä ümmer all. To 't Lähern wärd'm sin
Läben nich to aolt. Et geit ümmer nao! Ick segg
Ju, ick häff Arbeiten seihen von Kriegsbeschädigte,
we nu umlähert häbbt, Arbeiten, we en Staat för
de Utstellung wäören. Ick will män bloß en paar
Deel optellen: en Schohmafer, we den Pieckedraocht
nich mähr trecken konn, har Beller maft, de können

sick seihen laoten; en Gewerkschaftssekretär, we blind
wuoren was, wuor Blindenlehrer, en Flurplattens-
legger un en Wagenmaker hären sick int Tefen för
iähr Geschäft utbildt, iäbenso en Mürker un nao
viell annere. Gueden Willen de döht Wunner.

Un dann nao een Deel! De schönen Hüskes, we
op de Utstellung stönnen! Se sind för billig Geld
to bauen, un Kriegsbeschädigte söllt an alle Kanten
int dütske Rif, jeder in sine Heimat, Geliägenheit
hätten, sick för dat Geld, wat se von'n Staot kriegt,
en egen Hus op egen Grund to en billigen Pris an-
schaffen to können! Dorüm, well de Krieg slagen
hät, un all well he nao slaoen kann: Kopp hang!
Menskenleiw un Menskenwill willt un könnt hel-
pen! Guod giff sine Wund, he giff auk de Salw.

Nu könn'k Ju nao 'ne ganze Masse vertellen von
dat, wat'k op de Utstellung seihen häff, owwer de
Bref wärd to lang. Bloß dat wick nao seggen,
dat'm auk en kleinen Begriep von dat frigg, wat
för usse Suldaoten buten daohen wärd von'n Staot
ut, vont Raude Krüz un von de „Liebestätigkeit“
in'n Lann. Un mi dücht, et is viell, wat geschüht,

un wann't Ju buten hatt un suer wärd, dann mott
Ju den Gedanken dran, dat dohen wärd för Ju,
wat menskenmüeglick is, Ju doch gued dohen un
Ju helpen uthaollen un paohlhaollen bis tot Win-
nen.

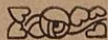
In'n Westen sunf de Sunn äs gleinigen Ball un
maolde den Hiemmel füerig raut, äs de Zug mi
wier int Mönsterland broch. In'n Westen Kriegs-
glot un Blot, in de Heimat Ruh un Friär. In
West un Aust Haf giegen Ju, Haf, we Ju um-
brenge will. In de Heimat Leiw, we Ju gued-
maken will, wat Ji för us doht. Guod help us!
Wi könn't alleen nich.

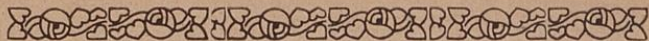
Guod befuohlen!

En hiärtlick Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





Leuwe Landslü!

In de leste Tiet häbbt mi verscheidene Landslü schrieben, ick söll doch äs wier wat von de Blagen vertellen. Colest schrew't mi nao de Landsman, we dao an den Suezkanaol de Türken helpt, dat se de Englänners en Proppen in den Kanaol slaot. Wat de mehrsten Döhnkes anbedrapp, we'm so in de Tizdungen läß, dao könnt mi män driest glaiben, de sind mehrsttiet nich von de Blagen, de sind von graute Lü maft. Ick will mi owwer ny trächtleigen, ick will Ju wat vertellen, wat mi sölwst in de Schol passeert is.

Et sind all längere Jaohren hiär, dao kuerde ick in Schol, äs dat sien mott, wann de Blagen dat, wat se seiht, auf verstaohen söllt, auf äs von de mönstersken Denkmäöls. Über äs ick iähr owwer wat dovon vertellen deih, wull ick doch äs wietten,

weske Denkmäols de Blagen wull kännten, un wat se wull devon wüssen.

Also ick fraogg, we wull en Denkmaol kännt. Den ganzen Tropp melde sück, un: „Das Klar- netten-Denkmal“, röpp den Ersten. Klarnetten- Denkmal? — Dat konn'k nich klaor wäern, dann in Mönster stonn fin Denkmaol, wo en Mensk met ne Klarnett opstonn. Dat he dat Denkmaol von Annette von Droste an de Krüzschanz meinde, dao sin'k erst met Fraogen ächter kuemen. Wat dat Denk- maol bedutt, dao har he finne Ahnung von.

Als twede Denkmaol nömmden se dat Germania- Denkmaol, d. i. de Germania op dat Denkmaol von de Diärteiners, we üm de Dauden truert. Wiet't, wat enen so'n Dastert segg, äs ick fraogg, wat dat bedüdde? — „Man soll nicht soviel Bier trinken“, segg he. — Aof sin Vater sück toviel von dat Ger- mania-Beer von Dieninghoff ächtet Schamisten guott, kann'k nich seggen. En annern meinde, dat Denkmaol wäör wiägen den Turnverein Germania, un erst den Diärden kamm met sine Meinung: „Das ist wegen die siebziger Kriege“ de Sak en lüg naiger.

Dat Beld von Jans Bomseens, wat op de Uobrüggge steit, soll dao staohen, weil se dao en Pastor in de Uo smietten hären. Dao mos't iähr klaor maken, dat dat doch nich so recht bi Mönster pöfj.

„Der hat den Bauern was vorgemacht“, beauptete en Jungen von Schorlemer: Alst, we vört Landeshus steit. Dao har he jä nu nich so unrecht met, dat hät Schorlemer jä auf opt beste besuorgt.

„In der Promenade steht so'n braunes.“ „Unten steht so'n Juden und hat 'n Säbel in der Hand“, segg en annern un meinde dat Friedens-Denkmaol. Dat den Pappenheimskan Kuirassier en Juden vorstellen soll, dat har Meister Bolte siecker nich dacht. En paar annere de meinden, dat Denkmaol stönn dao extrao för de Blagen: „Wir sollen Frieden halten“, segg den enen, un „wenn man da vorbeiz kommt un tut sich mit einem streiten, so soll man aufhören“, den annern. Dao, tolest, dat enen segg: „Unser Kaiser sagt: Ich will Frieden halten mit jedermann, soviel an mir liegt“, was jä ganz nett, omwer, wo't op ankamm, dat wuß fin Mensk.

Von den aollen sälgen Overbiärg, we vör de
Löwerwaterskiärf steit, wuß een, dat he de „Kate-
chismüsse“ maßt här. Wakt met de Mariensäule
an de Ludgerikiärf, met den Ludgerusbrunnen
an'n Dom un met dat Kaiserdenkmaol op den
Nieplaz op sicc här, dat wüssen 'ne Masse.

„Auf'm Domplaz steht so'n alter Mann mit'm
Gitter drum.“ — We dat is, wat de daohen här,
dat ahnt fin Mensch, wann auf een von den Frei-
herrn von Fürstenberg wiägen dat Papier, wat
he in de Hand hät, en Dichter maken wull.

De Kiepenkerl steit op'n Spiekerhof, „weil's
früher Kiepenkerls gab, und wenn's mal keine mehr
gibt, dann kann man den begucken“, meinde enen.
So'n kleinen Slaubiärger de wuß sogar, wo de
Mann an stuorben was, we'm op'n Spiekerhof en
Denkmaol satt här. Sine Moder har't em seggt,
„Der hat Kiepenkerl Tabak geraucht.“ Soll de
Slüngel nich bi sin Vater sinen Kiepenkerl Tabak
west sien? Söll em sin Moder nich seggt hebben,
dat he auf uthauen würd, wann he wier bi den
Tabak göng?

Met den Sünte Jürgen an de Wand von dat Provinzialmuseum dao wuß kineen wat antofangen, män bloß so'n kleinen Mann meinde met dat ernst'ste Gesicht von de Welt, et här in de Tidung staohen, et wäör nich anstännig, dat Jürgen un sin Piärd „die hinterste Seite“ nao'n Dom dreihden.

Dat Denkmaol an'n Hafen, den aollen Schiepper, soll en Mann vörstellen, we in'n Hafen verdrunken wäör.

„Wer war Landois? Warum hat er ein Denkmal im Zoologischen Garten?“ — „Der war erst in der Kirche. Da wollte ihn der Bischof nicht mehr haben, da ist er in den Zoologischen Garten gegangen.“ We mi dat vertellde, de plapperde wull bloß nao, wat he in Hus häört, omwer nich verstaohen har.

Dat in'n Schloßgaorn dat Kettler-Denkmaol stonn, dat wüssen män bloß en paar Jungs, wat't bedüden soll, dat wuß kineen.

„In'n Zoologischen sitzen sie ja in'n Kasten!“ reip ganz iwrig en Jungen, äs en annern fraodg, aof de Wiedertäufers dann fin Denkmaol hären.

Dat enen fraogg, aof dao fin Denkmaol henkäm, wo de Drubbel staohen här, un wo dat aolle Tucht-
hus asbruocken wüör, moek derbi vertellen, dat Zi seih, dat dat junge Volk nao Lust hät, auf ennige Denkmaöls to setten.

Datnie Kriegerdenkmaol an de Hürster Paote stonn daomaols nao nich, süß här villicht enen dat auf nommt äs Schinkendenkmaol, äs de Lü wull seggt, weil de Figuren all iähre Ächterstet nao buten dreih.

Un hät villicht mähr äs een von Ju lacht üöwer de kleinen „Kunstfachverständigen“. Ick niemmt em nich üewel, ick häff't auf daohen, daomaols. Owwer dat Dings hät doch auf 'ne ernste Siet. Binaoh alle Kinner häbt alle Denkmaöls seihen, owwer wu? — Verstaohen doht se von de mehrsten nig! — Worüm? — Sind de Blagen dat in schuld? — Geit't de Blagen nich auf in soviell annern Deelen so? Seih wat un verstaoh't nich! — Un de Blagen liggt mehrsttiet nich, wann iähr etwas nich klaor wärd. Se fraogt nog. Owwer müett't se nich von de Grauten häören: „Laot mi doch in

Ruh, dat versteihst du doch nich, ick häff kin Tit!“
We von Ju sölwst Kinner in Huse hät, de denk
doch äs nao, aof he't nich aof mähr äs enmaol so
maakt hät! Un wann nu, wat Guod baoll gieben
wull, de Krieg äs ut is, dann geit dat Fraogen erst
recht laos. Dann doht mi un doht jue Kinner den
grauten Gefallen un späönt se nich ümmer demet
af: „Ick weet't nich“, orre „ick häff kin Tit.“
Probeert't, aof de Blagen verstaoh't, wat Ji iähr
seggen söllt. Ji söllt Ju wünnern, dat se viell mehr
verstaoh't, äs Ji meint. Viell Tiet bruckt Ji gar
nich dermet verdohen, dat läödt sich nao Fieraabend
un op'n Kiärkweg orre tüsken de Arbeit ganz gued
maken. Wann Ji Jue Kinner lähert, dat se nich
bloß seiht, sonnern aof verstaoh't, wat se seiht, dann
häff Ji iähr viell metgieben fört ganze Liäben.

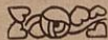
So, nun söllt de, we äs gäh'n wat von de Blagen
hören wullen, wull fört erste tofriär sien. Ick mögg
iähr wünsken, dat se baoll wier all bineen iähre
Blagen wier sölwst hören können. Ick glaiw, män-
nigen Vader hät in düssen Krieg erst so ganz in-
seihen, wat sine Kinner em egentlick sind — niäben

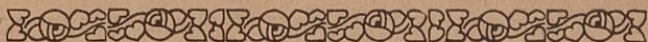
sin guede Wief dat Beste, wat usse Leiwehär em op
düsse Welt gieben hät, un männig Familligenglück
wärd düör den Krieg wier nie un fäster maft. Schad,
ewig schad, wann een orre annern Vater, wann he
wier nao Hus kämp, sine Frau un sine Kinner nich
lif mähr in de Augen siken könn! Un wann't wäör
— dubbelte Leiw, dubbelte Trü müett dann ver-
söken wier gued to maken, wat sück nich ungeschehn
maken läött! Giew Guod, dat't nich neidig is!
Gued gaohn bis naigstens!

En hiärtlick Kumpelment

Zue Landsmann

Karl Wagenfeld.





Leime Landslü!

En Döhnken söck äs wier vertellen, schriff mi en steffertsken Jungen, segg owwer derbi, et möß owwer waohr sien! Äs wann ick mi süß opt Leigen verlägg! Leigen draff' m owwer män, wann' m met de Waohrheit nich utkuemen kann, äs en aolt Sprüeckz waod segg. Dat kann' t bis nu apatt nao, denn dat Stücksen, wat ick nu vertellen will, is binaoh jüst so passeert, äs ick' t vertellen will. Bloß de Namens de häff' t en lüek verännert.

De Mann, wo' t von vertellen will, sall Lapp heten. He was en ehrsamten Snider.

„n gueden Kerl, bloß en lüek närsk un hizköppsk“, sagg Lapp sine Moer Jänn, wann se äs von iähren Janns kuerde.

Un se moß' t wietten, denn et was all' n Jaohr aof tein, sitdem dat iähre Leiw op Janns fallen was,

un dat Janns sich in Jänn ihre Leiw redlick met
iähre Hitt üm de Hälffschedt dehlde. Kinner hären
se nämlick nich, Janns un de Hitt wäören Jänn
iähr een un alls. Se suorgde trülick för de beiden,
holl stramm drop, dat se iähr poreerden, un wann
trohdem äs de een orre annere frumme Sprüing
mooß, dann satt se se wier in rechtsüm, wat owwer
bi Janns mangs nich so licht was, äs bi de Siege.

Et was int Fröhjaohr, un Janns har wier sin
Schuer. Wann't Lauf op de Baim kümp, dann
kriegt Siegen un Lü allerlei Flitzen. Un so gong't
auf met Janns.

He har den ganzen Dag op sinen Sniederdisk
sätten, un äs't Sprüeckwaod segg: En sitten Gatt
bedenkt sich wat — Janns har sik wat utklamüsert.

Jänn was naon Gaorn west un kamm verdreit-
lick nao Hus. De Lüninge hären iähr de Suferiärft
utrietten. Janns owwer was in de beste Luhn, man
saog't em an, em brannt wat opt Hiärt.

„Du Jänn,“ segg he stiartherrlick, äs se gräsig
den Uoben rüöksterde to't Uobendiätten, „Jänn,
wees, wat ick deih, wann ick't graute Los wünn?“

„Wat, du Quintensliäger, 't graute Los? Wo häst dat? Büß mi wier bi't Schöllken west int Schapp?“

„Nowat, Jänn, dat graute Los dat häff ick nich, ick mein män, wann ick dat äs här! Wees, wat ick mi dann kääff?“

„Quaterkunt! — Kik äs düört Fenster, wann kin Kopp häß!“ — Jänn was wahn gräsig.

„Wees, Jänn,“ un he lachte vergnügt, „en Töff Töff kääff ick mi, so'n Benzin-Jesel! Junge, dann sätts di drin, un dann, häste mi nich seihen!“

„Büß verrückt?! — Meinst, ick steeg in so'n unwis Dier! Jcke dao instigen! Nee, dat doh't nich, un wann op'n Kopp staohen geist! Du unwise Kerl.“

„Wat?“ — Janns wuor eppig — „Du wulls nich instigen? du wulls nich? Dat will wi doch äs seihen, we Här is! Jck segg di, du stiggs in!“

„Un ick segg di, ick doh't nich!“

„Un ick segg, du döhs't wull! Holl de Mul! Wann ick segg du stiggs in, dann stiggs du in!“ und he slog met de Jäll op'n Disk.

„Tebriäck'n Hals, wann du Lust häß, ick sin't
Siäben nao nich leed!“

„Banggaus! — Män dat riegt sück, wocht män.
Un dann nao een Deel: De Siegenstall dat wärd
'ne Wagenremise. Den laot ick ganz met Briär
utflaoen, un —“

„Wat? De Siegenstall?“ — Jänn was raz
platt. „De Siegenstall?“

Janns (fierlick): „Jau, de Siegenstall!“

Jänn (rein dull): „Büß du dann stafenunwis?“
(spitig) „Söll wide Sieg dann nao'n Balken trecken?“

„Dumme Gaus, de Sieg verkaup ick, 'n Ort
Mialk is för us twe nog, un den läött us Melchert
Tott wull üdwer.“

„Du, de Sieg verkaupen?“

„U was't owwer raz ut met Jänn. Janns freg
en Stüörtschuer. Män he bleew nig schüllig. He
was iäbensowennig to stüern äs 'n schü Töff:Töff.“

„Du — mine Hitt — we ick mi sölwst anbüörnt
häß — du — verkaupen?“ — stüehnde Jänn. Un
dann harre un hennig: „Un ick segg di, dat wärd nig!
De Sieg häört mi! — mi! — mi ganz alleen to!“

„Mi, Mi, Mi! — Di, Di, Di! — Dat will wi doch äs seihen.“

Met 'ne Karrewupdig kamm Janns met sine Jäll von'n Disk harunner op Jänn laos stuowen, dat se utnaihde un de Döör von de Opkammer ächter sich toslog.

Unglücklickerwies kamm dao Levken Smudels jüst an Lapps Döör vörbi.

Wupp, was Janns met sinen dullen Kopp an de Döör.

„He, Levken!“

„Mester?“

En fucheln von Janns. En Sackdöörneentrecken von Levken. — En Handslag. — Janns hät veer blanke Berliner Dalers in de Hand.

Janns un Levken göngen in'n Stall. Jänn wo bliffs du? — Levken trock met de Sieg laos. Dä! — Dao kämp Jänn ut'n Hus schuotten.

„Jud, mine Sieg!“ —

„Jue Sieg? — Mine Sieg! Häff se grad von de Mester kaofft. Sin Geld hät he.“ Levken trock ant Strick.

De Sieg wäören owwer von dat Staohen in'n Stall de Klaonen hellsk lang wassen, un se konn in iähre Husschoh slächt weg kuemen.

Jänn snappte dat Seel.

De Jud lait nich laos. Jänn lait nich laos. De Sieg räerde. De Jud schimpte. Jänn hühlde un schimpte. Stumps Alli blicekte, un ut alle Düörn keeken de Lü. De Blagen laipen bineen un ächter de Drei här.

Janns owwer was in Hus gaohen un fann nao'n Pääsken met'n Rock an wier harut.

Äs Jänn nao 'ne Tietlang met iähr verninigste Gesicht wier nao Hus fann, dao was de Dür tofluotten. De Slüettel hong ächter de Blennig.

Un Janns? — Satt bi Piners un drunk un spielde un drunk. — Solo met de Matterdoern is en länklick Spiell! Janns wunn, he trock äs en Piefplaofter.

Meester Hennig, we laat met em nao Hus gong, blew, äs Janns ingong, en lüek staohen un lusterde. Owwer vergiewsk! Alls blew still. Nao'n paar Minuten snuorkte Janns äs'n Jegel, dat't 'm buten hören konn.

Jänn lait sich nich hören. —

För fiv Dahler har iähr Levken 'n aobens de Sieg wier üöwerlaoten wullt. Fiv Dahler har se owwer nich. De moß Janns schaffen, aof't ut de Längd' kamm orre ut de Bredd. Dannacht konn se met den besuoppen Kärl nig anfangen. Sagg se wat, dann gaff't män nao mehr Spittafel. Se moß wochten, bis dat't lecht wuor. —

'n annern Muornen.

Janns snuorkte äs'n Tuniegel. Sachte stonn Jänn op. Vernining keef se op den aollen Sünner. Dann owwer — ut aolle Gewuhnheit revendeerde se em de Bürentask.

Donnerbäsken! — Baoll här se jucht von Plaz seer. Een — twe — drei — richtig! — sieben Daler diärtein un'n halben! „Jännsken dat is för de Katt!“ — Jänn moß Janns 'ne lange Mäs to, un weg was Jänn un Geld.

Janns snuorkte wider.

Levken was nao nich opstaohen un fraogg ver dreitlick, we dao wäör.

Määh! — Määh! — gong't dao laofß op

Levken sine Dial. De Hitt kannt Jänn an de
Spraok.

Tein Grösken handelde Jänn nao af, un dann
trock se freidig met iähr Mättken, wat enen Freiden-
triller nao'n annern met sinen Stiärt slog, nao Hus.

Un dann? — Un Janns? — Ich segg niy.

Män Janns sall 'ne ganze Tit Angst hat hebben,
dat de Siegenmiälf plunnernde, so läggen bi Lapps
de Gewitters in de Lucht.

Bi Piners sall he lest wahn op de Töff/Töffs
schimpt hebben.

Dat is de Geschicht von Janns Lapp un sin Töff/
Töff. Et sall owwer auk süß mangst hier un dao
tüsken Ehlü to 'ne Käbbelerie kuemen, wo grad so
viell Grund 'to is, äs bi Janns un Jänn. Und't
End von't Leed? 'ne Tietlant verduorben Wiär
un Schaden buobendrin. Förn Schimp dao suorgt
annere Lü. Mi düch, wann dat männige Lü, we
vandag üdwer U/Boockrieg un Friedensbedingun-
gen käbbelt, auk män bedenken wullen. —

Wat de Kriegsaneihe inbracht hät, dat häff Ji
all liäsen. De Kinner in de Volksscholen von Mön-

ster häbht üm de 80 000 Mark bineeenkriegen, dat is en Sümcken, dat kann sick seihen laoten! Nies giff't hier nix Besonners. Met de U:Boote dat wielt Ji ja all so gued äs wi. England sall doch wull baoll dat Grundtis in de Bürg gaohen, wann op de graute Seeustraot sine Schiepp een nao't anere in'n Schusseegraben kümp.

Huoppentlick brengt us dat den Friäden en lücf naiger. Wann nich, dann müett wi iäben wider uthaollen. Dat Ji 't doht, wiß alle Dag de Kriegsbericht, dat dat ganze Volk et will, dat wiß de nie Kriegsanneihe.

Buten un binnen ennig, met Guod, dann twing wi't.

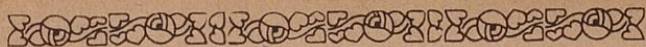
Is de Tit auf schrao un swaor — et wennt sick doch to't Guede. Dat giew Guod, un dat baoll!

En hiärtlick Kumpelment!

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





Seiwe Landslü!

Dat diärde Maol in düffen Krieg brengt us an
fremmen Wiärf en Dag, we all in Friädenstiten
wat Egens an sich har — datdiärde Maol Allerseelen!

Allerseelen! Dag för dat Andenken von de, we
vör us den Weg funnen häbt düör de swatte Paot,
den Weg, we wi all gaohen müett't: den Weg in de
Ewigkeit. Allerseelen, Denkdag för de Dauden!
Wo konn den Dag int Jaohr biätter liggen äs in'n
Hiärfst! Dat Fröhjaohr met sin quellende Kiäben,
met sin Spruten un Bleihen, met Duegelsang un
Kinnerjubil — we mögg dann an'n Daud denken?
Un wann in Sunnengold un Summerpracht goldene
Blöhren stängenswaor iähren Kopp dahlbeigt, wann
raude Raufen lacht ut alle Hiegen, wann alls strunzt
in städige Pracht un praohlt in stängt Wasdom —
dann willt de Gedanken nich hen nao den Daud un

de Dauden. Wann owwer de Summersiängen unner
de blanke Seiß an den Grunn sunk, wann de Blomen
verwieckelt sind, un de rüsige Hiärsstwind dat leste
Blatt met kaolle Hand von de Baim ritt, wann de
Sunn sich verkrüpp ächter Niewel un Riängen, wann
de ganze Welt priägt von Vergang un Stiarben —
dann krüpp auch in usse Hiärt den Gedanken an den
Daud, den Gedanken an de, we dat Liäben brack, an
de, we de Daut fratt nao en Liäben vull Möh un
Naut, ut en Liäben vull Seiw un Glück — we he
wegreet nao iähre Tit, ut iähre Tit, vör iähre Tit.
Dann sin wi rip, Allerseelen to fiern.

Wann dann de Daudenkloeken plagt, wann von
de Baim de blanken Nieweldrüppens swaor harun-
nerpuckt äs Träönen ut Kinneraugen, dann sinn wi
lichter den Weg daohen, wo sich de Mäden rest, naon
Kiärkhoff. Un met den Lechtschin von de Kärßen
stiegt usse Gedanken un Gebiäde op nao den swatten
Hiimmel. Op nao de, we üöwerwunnen, op nao
den, we se halt hät ut dat Jaomerland — ut Krieg
in ewgen Friäden.

Allerseelen, tom diärden Maol Allerseelen in düßfen

wilden, wösten Krieg! Tom diärden Maol — Erst tom diärden Maol? All tom diärden Maol?

De swaore Tit hät Bli an de Föt! Wann wi trügdenkt vör den Krieg, düch'tus en unendlich langen End hiär, dat de Krieg anfang. En Verdeljaohr har he raost un wüörgt, en Verdeljaohr was he met blödrige fuorspeln düört Land laupen — ächter sief Naut un Daud. Männig swatte Hüefelken har he opsmietten in Ault un West, un weeke Hiärten hären met hatte Hänn en slicht hölten Krüzken drop satt. Dann har de Krieg se wieder driewen de trüen KAMERAODEN. — Den ersten Kriegs-Allerseelen dao satt in männigen düstern Stuoben in't wide dütske Land en Vader, 'ne Moder, en Wiw met sine Tüörkes in stume Truer. Jähre Gedanken wannern harut wit weg üdwer Water un Land nao de stillen swatten Hüefels — un wann auk fin einzig Lechtken drop löchtede, Leiw, Leiw, we nich stürwt, löchtede doch rundüm to.

Un auk üm de Griäwer, we en junk Blot todeckten, wat alleen stonn in Guods wide Welt, wo een in slaip, wo fin Mensch op wochtede, dat he wier:

kämm, well fin Mensch vermifste — auf üm de
Griäwer löchtete de Dank un de Leiw von't ganze
dütske Volk, von Ju, von us. För us all, we se
nich kännten, we se nich seihen hären in iähr
ganze Liäben — för us all wäören se stuorben!
Us all hörde iähre Leiw, — iähr all hört usse
Denken, ussen Dank. Se all wäören nich vergiätten
— et was jä Allerseelen!

Un dann kamm dat twedde Maol Allerseelen! —
Dreihunnertfifensäftig lange Dag vull Mot un
Blot läggen wier ächter us. Kin Dag, we nich wier
nie Slaopsstiärn för möde Striters bracht har! —
Nich einzeln mähr, in lange Riegen läggen daude
Kriegers op graute Kiärfhüöwe. Hären sich rieg
met de früemden üm stille Kiärken, unner ehrwür-
dige Baim, an sunnige Biärghäng, in gröne Wisken
un blodraude verdraimte Haiden. Suldaotenkiärf-
hüöwe! De Daud har graute Urnt in sine Schüern
bracht. Un met de Dufende von't Vüörjaohr wan-
nert niee Dufende Trurige in Gedanken harut in de
früemden Länner, höllen stumme Twiespraok met de
stummen Slaipers — un hillige Leiw un hillige Dank

barkeit löchten höchter, brünnen wärmer, äs je enmaol daohen hören.

Un nu tom diärden Maol treckt an düssen Dag ut Dütskland de Gedanken von Dufende un wier Dufende harut nao Aust un West: nao Rußland, nao Frankrief, nao Galizien, nao Serbien, nao de rüskende See un nao de sneewitten Spitzen von de Alpen. Hier äs dao — üdwerall liggt bi de vüörjähöriken niee dütske Strieters un rest sich von Möh un Striet. In deipe See, int köhle Land, in ewgen Snee slaopt je bis to't graute Wecken.

Dat graute Wecken!

Allerseelen, wat wäders du en trurig fest, wann nich dat graute Wecken drächter stönn! Wann nao Vergaohen nich dat Opstaohen, nao Stiarben nich dat ewige Liäben stönn! Wat wäör't hatt to denken, dat all dat junge Liäben utlöskt wäör för ewig! dat de Daud den Sieg behaollen söll! Aee! Unde Twöge, we de Blaar affallen lait, sitt in düstere Knoppen all wier dat junge Liäben, dat Grön, de Blomen vull Pracht un Schönheit. Un niäben de Griäwer stellt usse Härquod de Huoppnung op en ewig Liäben,

op'n Wierseihen, op'n Wierseihen in Herrlichkeit.
De Leiw is de gräöttste, — steiht in de Bibel — we
iähr Liäben giff för iähre Frönn! Un de Leiw häbht
se all hat, we iähr Blot laiten för us, för iähre
Landslü, för iähr Väterland. Dat usse Härquod de
gräöttste Leiw lauhnt met den gräöttsten Lauhn —
dat is etwas, wat grad Allerseelen an'n Suldaotens-
graff gräötter vör us steiht äs an enen annern Dag
int ganze lange Jaohr! Dat is en Gedanken, we
sick op usse Truer legg äs 'ne smöde Moderhand op'n
frank Kind.

Guod hät't iähr lauhnt, owwer auf wi willt 't
iähr lauhnen met ewige Dankbarkeit. Se söllt nich
daud för us sien, se söllt ewig liäben. Wull hät de
hatte Daud iähr de Augen sluotten, wull vergaocht
iähre Gebeen wit buten in früemden Grunn —
owwer iähr Geist is nich daud. Lebennig treckt he
trüg in de Heimat un mäck usse Volk stark un stuer,
dat't uthöllt, bis de Tit us den Sieg brengt, bis wi
siecfer sind, dat all de Helden nich ümsüß fallen sind.
Lebennig bliwt iähre Namens för ewige Titen, klingt
äs Gold met haugen Klang düör Jaohrdusende äs

de, we iähr Liäben hengieben häbbt för iähr Volk.
Ewig Liäben in'n Hiemmel, ewig Liäben op Erden!
Tröstlicke Gedanken op Allerseelen!

Dat diärde Maol Allerseelen in'n Krieg! Un
ümmer nao stritt de Daud met widen Cratt düört
Land un saiht sine kostbare Saot! Zi dao buten
seiht em alle Dag in de huohlen Augen — wi hier
binnen häört alle Dag, wat he grülick schafft. Un
staoh all vör de graute binaute Fraog: Wann nu
wier Allerseelen kump, häör wi dann auf derbi? —
Wannert dann auf nao usse Graff de Gedanken von
usse Leiwen, von usse Volk? Orre staoh wi nao int
Liäben, staoh wi wier äs vandag an aolle un niee
Griäwer un denkt an de, we de Krieg gierig fratt?
— Et steiht in Guods Hand! Äs he will! Söll
wi düt Jahr stiarben — dann Härquod maft gnädig,
fuort un gued! Help de Ussen un giff nao Krieg un
Stiarben Friäden un ewig Liäben! — Lachtus owwer
üöwert Jaohr nao dine Sunn, dann, Här, will wi
di danken un de danken, we för us iähr Liäben hengie-
ben häbbt. Gaud lauhn iähre Leiw! Dütsk Volk
ehr iähr Andenken för ewig! Wi willst dann an

iähre Griäwer staohen äs Järwen! Äs Järwen,
we nich bloß niehmt, wat de Dauden us naolaoten
häbht, nee äs Järwen, we wahren willt, wat usse
Helden schafften, we wahr, wat se us naolaiten,
met lechte Augen un slitige Hän. We met'n warm
Hiärt suorgt för de, wo de Dauden nich mähr för
suorgen kömmt, dat de Naut nich frätt, wat de Daud
üöwerlait. We suorgt met'n dankbar Hiärt, dat
Kinnskinner nich vergiätt't, wat se de Dauden schüllig
sind. Daoto help us Guod!

Wu nu all buten int Feld dat Andenken von usse
dauden Helden ehrt, wu iähr för iähre Leiw dankt
wärd, dat sall Zu en Breew seggen, we mi jüst
vandag en mönsterlännsken Jungen — he is düör
den Krieg all binaoh veernsächtig Maonat Suldaot
— schriff. He schriff: „Auch hier wird jeden Abend
die Rosenkranzandacht abgehalten, unter freiem
Himmel auf dem Friedhof, umgeben von den Grä-
bern unserer gefallenen Helden und Kameraden v. D.
Würden sie den schönen Gesang der Marienlieder
noch hören können, würden sie die Gebete hören
können, die jeden Abend jetzt in der Nähe ihrer

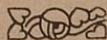
letzten Ruhestätte verrichtet werden, ich glaube, sie würden sich vor Freude umdrehen in der kühlen Erde, daß auch ihrer noch so fleißig gedacht wird. Nun, sie haben es mit Recht verdient, mögen sie die Freuden des Himmels genießen, es ist ihr einzigster und bester Lohn. Trotz kalter Witterung jetzt schon, findet sich aber doch jeden Abend eine schöne Anzahl Kameraden ein, auch einige französische Frauen finden sich jeden Abend ein und nicht zu vergessen unsere beiden Krankenschwestern aus dem Feldlazarett. . . Keine halbe Stunde entfernt hiervon suchen feindliche Granaten ihre Opfer, und das Ausblitzen unserer Geschütze erinnert uns zu gut an das Wort: Krieg.“

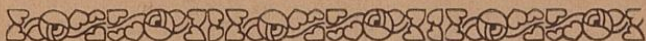
So usse Landsmann. „Geh hin und tue des gleichen“, steht in de Bibel.

En hiärtlick Kumpelment

Zue Landsmann

Karl Wagenfeld.





Leime Landslü!

In en aolt Sprüecksken dao hett't:

„Sauerkraut und Rüben,
Die haben mich vertrieben.
Hätt' meine Mutter fleisch gekocht,
Dann wäre ich geblieben.

„Alles zur rechten Zeit und am rechten Orte“
stonn in säolge Overbiärg sinen Katchismus. Dat
gelt auk von düssen Sprüeck — süß mogg he passen
— vandag päß he nich mähr. Von fleesk will wi
gar nich küern, owwer von de Röwen. De staobt
opstunns hang in Ehren. Met de Kattuffeln, dat
is, äs't hett, wat knapp, un nu giff't plak Kattuffel
Röwen. Soern söllt se grad so gued äs Kattuffeln,
owwer ick glaiw doch, dat 'm sief äher leed dran ätt.
Nu et is män en fuort Endken, wo't gued smäck —
wann't nich anners is, dann: Rübe, dir leb' ich,
harin met de Röwen! Biätter de Röwen gaobt in

us, äs dat wi, dat usse Land un Volk in de Rösen
geiht. Knappe Kattuffel! Jä, hm, jä! — Sall
wull stimmen. Ich will kin Mensk wat Leigs nao-
seggen. Owwer — mi is vertellt, dat op wat Stiärn
van Jaohr de Wallhiegen in de Naigd von'n Hof
länger wuoren wäören. Un de „Verlängerung“
wäör so akraot arbeit't, dat sogar Strükedropstönnen.
Et geiht jä in'n Winter, Lauf brukt nich dran to
sitten. Et is auk vertellt, dat Stadtlü Kattuffel op
de Dackstuobens un op'n Balken bracht hären —
nicht ut Dummheit, nee ut ganz gemeinen Egennutz,
weil nu de Kattuffel wier naofiecken wärd.

Ich sin all min Liäben en lüeck wehrig west, ow-
wer wann'm sowat hört, dann frimmelt't em doch
verdori dubbelt in de Finger, man mögg dranhauen,
äs Paulus an de Korinther, dranhauen an all de,
we Jättwiärks, Kattuffel, Fett trügghaollt orre
hamstert to'n Schaden von dat ganze Volk. Et is
en Skandal, dat't nao ümmer soek Janhagel giff,
wo doch de gräötteste Deel vont Volk gäh'n sich be-
knäppen will, dat wi düörhaollen könn't. Wann't
för us auk schrao is — schad nix, wann Ji, wann

usse Industriearbeiters män üörndlicf wat tüsken
de Ringfhen kriegt. Mi düch mangfhen, 'ne ganze
Masse de hät der nao gar fin Begriep von, wat't
gäff, wann wi unner to ligger kaimen, dat möß iähr
gründlicf klaor maft wäern. — Wann een aof an-
nere von Ju hier in de Heimat so'n schäbbigen Tra-
banten fennt, we nich alls afgieben will, wat he
iäben üöwer hät, Kinner, Ji doht Ju, Ji doht
dat ganze Volk, Ji doht Kindsfinner en grauten
Gefallen, wann Ji so'n Lump äs de Höll ganz gründ-
licf heet maft. En Breew kost't jä niy, un vertel-
len, wu de Krieg alls kaput mäcf, dat fönn Ji doch
auf wull. Owwer kätig mott't dat Paef an'n Bast
seggt wäern. Von Mord un Brandstiftung drüwet
nich küern, owwer wann Ji so'n Kerl orre Frau-
mensf to verstaohen giewt, dat Sliäge gued wäören
för Mensken un Veh, un dat Ji huoppten, dat Ji
iähr nao den Krieg äs gründlicf Dagstit seggen
fönnen, dat föll der doch wull etwas bitrecken, dücht
mi. Bloß in acht niemmen, dat Ji nich wiägen
„Bedrohung“ vört Schütt kuemt, so ganz int all-
gemeine hen, draff'm dat rühg seggen. Jcf doht

jä auf, un wann se mi bi'n Kragen friegt, ick kann der nich an dohen, dann haollf den Snabel erst recht nich. Et steiht nu alls op't Spiell. Kriegt usse Arbeiters nich gued to iätten, dann könnt se Ju fine Munition maken — un dann? Wat wärd ut Ju? Wat wärd ut us? Wat wärd, dat söllt un müett't all ächter de Front bedenken. Dat söll iähr Ehr un Gewietten seggen, wat se dohen müett't, dat se alls, alls, wat se män iäben sich affknappen könnt, affgieben müett't för usse „Industriearbeiter“. Un wann Ehr un Gewietten et iähr nich sagg, weil se fine Ehr un fin Gewietten in'n Liew häbbt, dann söllt de Lü, dann söll wi, dann söllt Ji't iähr vör den Kopp seggen, äs wann se't met de Holtslage fregen. Us glaiwt se villicht nich, owwer wann Ji't iähr seggt, dat sall der wull bitrecken, Ji könnt metküern, Ji häbbt för de Kunnen Jue Liäben in de Schanz slagen, dann könn Ji verlangen, dat de Ju — un doch auf för sich — dat neidige Jätten schaff't för usse Arbeiters. Doht mi den Gefallen, ick bitt Ju üm usse Volk un Land willen, schriwt nao Hus, schriwt an Bekannte un Verwandte, dat

se alls hiärgiewt, wat iäben gieben wäern kann. —
Siegen will wi un müett wi. Dat dreimaol verf. . .
England draff un fall us nich unnerkrigen, dann
sin wi kaputt för ewige Tit. Friäden maken, ohne
dat England twungen is, dat wäör Mord, un de,
we't in Schuld wäören, dat wi so'n Friäden maken
möffen, dat wäören Mörders. Wat an us ligg,
söllt se't nich praotkrigen.

Den 1. Dezember wärd owwer nich bloß Köwen
un Kattuffeln opnuommen, et wärd auf Mensken
un Diers tellt. Dat is ümmer en Stück Arbeit, män
ick häff all männig Plaseer bi so'ne „Volkszählung“
hat. Kinner, was dat manghen 'ne Arbeit, dat'm
harutfreeg, wann de Lü gebuoren wäören. Nolle
stälge Wiäwer de wuß bloß, dat he üm Lechtmis
ut jädhrig was, un dat dat Jüngste von sinen Suohn
jüst so aolt was, äs de raadbunte Koh. Owwer
dao fall de Donner Dag un Datum un't Jaohrtall
bi harutriäcken! In wat von Kreis dat he gebuo-
ren was, dao har he fin Spierken Ahnung von.
„Kreis?“ segg he, „nee, dat met de Landkart, dat
häff wi bi usse stälge Magister gar nich hat. Dat

hät he auf, äs he aolt was, nich düörnuommen.
He segg ganz stolt: „Von mine Schölers sind 64,
66, 70/71 wecke metwest, se sind allbineen wierkuem-
men, ohne Geographie, ohne de Landkart!“ — De
aolle Här hät Glück hat, vandag könnt nich viell
Lehrers dat seggen. De Landkart is schuld dran!
Nich de Landkart in de School — de Landkart, we
England gähñ här!

Spaß häff't bi dat Lütellen eenmaol met so'ne
aolle Tante hat. Et was so'ne richtige Hiemmel-
siegge. Dat wuß ick, un dorüm fraogg ick ganz guorg:
„Sind Se Witwe orre sind Se „geschieden“? Kin-
ners, ick segg Ju, de wäör mi baoll in't Gesicht
sprungen. „Ajassajas,“ schreide se op, „ick sin
jungfräulich!“ un daobi keef se mi an, äs ick weet
nich wu! Na, ick häff't op Trü un Glauben an-
nuommen, wat se mi sagg, owwer doch bloß „ledig“
schrieben.

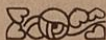
Wiet't auf, wat bi düsse „Volkszählung“ dat
mehrste Plaseer mäf? Wann'm so'n Hushaolt
dräpp, wo ächter Pappa un Mamma so'ne ganze
Swicht Blagen in de List steiht. Guod Dank, dat

bi us op de mehrsten Stiärn dat nao de Fall is.
Dat is bi alle Truer üdwer de, we de Krieg weg-
rietten hät, en lechten Utblick. Uffe Volk stiärwt
düör den Krieg nich ut, äs't Frankrif döht. Et wäp
'ne Generation haran, we metarbeiten kann, dat
uffe Volk un Land wier glücllick un graut wärd.
„Diell Kinner, viell Siängen, viell Snieden Braut
un viell Vaterunfers.“ Wärd't Braut auf minner,
de Siängen un de Vaterunfers bliwt. Und daoför,
dat se Braut friegt un haollt bis in iähre aollen
Dage, dao müett wi all bineen, binnen un buten,
suorgen, jeder an sinen Plaz. Guod help!

Guedgaohen un en hiärtlick Kumpelment!

Iue Landsmann

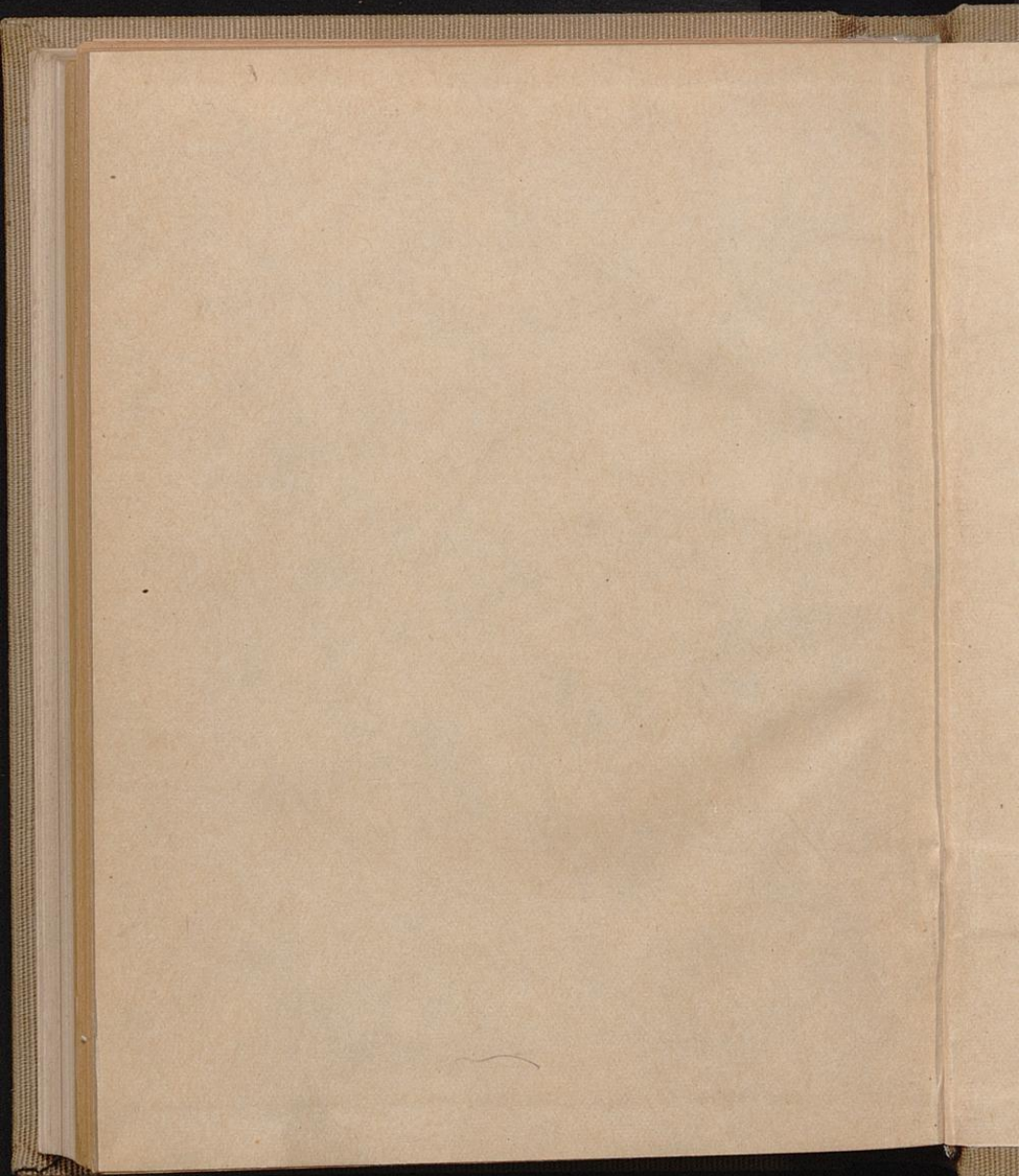
Karl Wagenfeld.



s.
y
ot
b
at
o.
at
r,
r,
n
l,
B
tr.
o.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig





ULB Münster



6-00593624-0

